

Die Suche nach einem Höheren
Wesen

05

Was hat der Heilige Prophet^{saw}
Neues gebracht? Teil 1

23

Ramadan – Der islamische
Fastenmonat

45

DIE
REVUE
DER RELIGIONEN

JANUAR - MÄRZ 2012

BAND 3 - HEFT 1



11
**LIEBE UND LOYALITÄT
ZUM HEIMATLAND**

*Eine Ansprache von
Ḥaḍrat Mirza Masroor Ahmad,
Khalifat-ul-Masih V.^{aba}*

Der Verheißene Messias und Imam Mahdi

Ḥaḍrat Mirza Ghulam Ahmad Qadiani^{as}

Der Gründer der „Revue der Religionen“

Ḥaḍrat Mirza Ghulam Ahmad^{as}, der Verheißene Messias und Imam Mahdi des Islam wurde am 13. Februar 1835 in Qadian im damaligen Indien geboren. Schon im frühen Alter entwickelte er ein großes Interesse an Religion und eine große Liebe für den Heiligen Propheten Muḥammad^{saw}. Er war bekannt für seine Ehrlichkeit, Freundlichkeit, Sanftmut und Entschlossenheit. Neben seiner Liebe zum Studium versuchte Ḥaḍrat Mirza Ghulam Ahmad^{as} möglichst viel Zeit im Gebet und in dem Gedenken Gottes zu verbringen. Als Muslim war es seine feste Überzeugung, dass alle Religionen in ihrem Ursprung wahr sind aber erst im Laufe der Zeit sich von ihren ursprünglichen Lehren entfernten. Er setzte sich für die Würde der Religion ein und bewies ihre Relevanz in unserer Zeit.

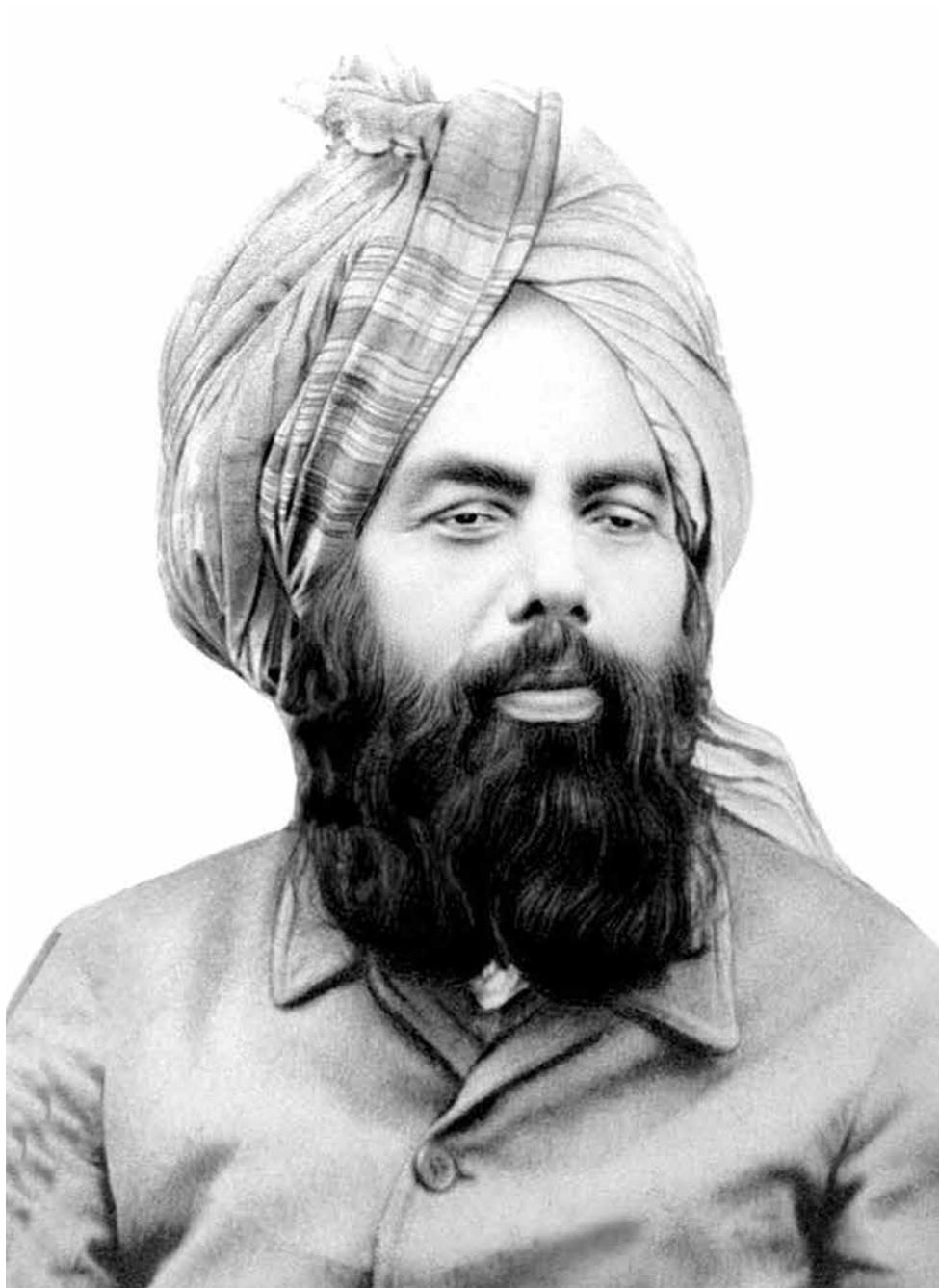
Seine Aufgabe bestand darin jene Wahrheit, die im Kern, in allen Religionen zu finden ist, zu erfrischen und die Lehren des Islam neu zu beleben. So sollte die Menschheit vereint und ein Zustand des Friedens erreicht werden. Am 23. März 1889 gründete er auf göttliche Anweisung die Ahmadiyya Muslim Jamaat. Eine Gemeinde, die seither gediehen und gewachsen ist und sich auszeichnet als eine Gemeinde, die aktiv die Botschaft des Islams in aller Welt trägt.

Ḥaḍrat Mirza Ghulam Ahmad^{as} verfasste über 80 Bücher, führte theologische Diskussionen mit Vertretern unterschiedlicher Glaubensrich-

tungen und setzte sich für interreligiösen und gesellschaftlichen Frieden ein. Auch außerhalb der Gemeinde wurde er als großer Gelehrter geachtet und prägte durch seine Werke das muslimische Denken der Neuzeit entscheidend mit. In seinen philosophisch mystischen Werken spielt die lebendige Beziehung zwischen Mensch und Gott eine zentrale Rolle. Die Mensch-Gott-Beziehung ist demnach keine sagenhafte Wundergeschichte alter Propheten, sondern eine Tatsache, die auch heute durch Erklimmen hoher spiritueller Stufen erreicht werden kann.

Um dem englischsprachigen Publikum die Lehren der Ahmadiyyat zugänglich zu machen, gründete er 1902 Zeitschrift „Review of Religions“, die sich mit Religion, Philosophie und anderen aktuellen Themen befasst. Die „Revue der Religionen“ ist die Schwesterzeitschrift dieser traditionsreichen Zeitschrift.

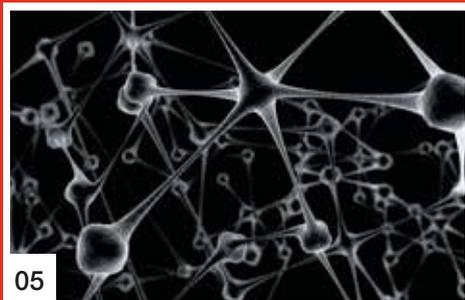
Seit der Gründung der Gemeinde 1889 bis zum Zeitpunkt des Todes von Ḥaḍrat Mirza Ghulam Ahmad^{as} im Jahre 1908 entstand eine neue dynamische Reformgemeinde des Islam. Nach dem Tod Ḥaḍrat Mirza Ghulam Ahmad^{as} wird die Gemeinde von gewählten Khalifen geführt. Zurzeit ist der fünfte Khalif, seine Heiligkeit Ḥaḍrat Mirza Masroor Ahmad^{aba}, der Oberhaupt der weltweiten Ahmadiyya Muslim Jamaat.



Hadrat Mirza Ghulam Ahmad^{as} (1835 - 1908), der Verheißene Messias und Mahdi des Islam.
Gründete 1889 die Ahmadiyya Muslim Jamaat.

Inhaltsverzeichnis

JANUAR – MÄRZ 2012



05 Die Suche nach einem Höheren Wesen

Aus den Schriften von Ḥaḍrat Mirza Ghulam Ahmad^{as}

11 Liebe und Loyalität zum Heimatland

Ein Ansprache von Ḥaḍrat Mirza Masroor Ahmad^{aba}

23 Was hat der Heilige Prophet (saw) Neues gebracht? Teil 1

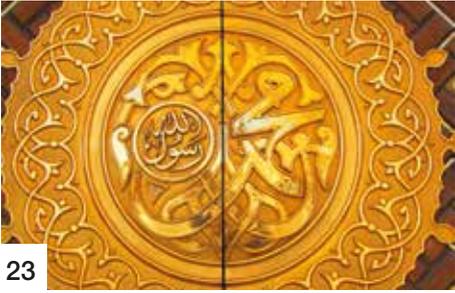
Autoren: Mohammad Dawood Majoka und Mir Abdul Latif

45 Ramadan – Der islamische Fastenmonat

Autor: Dr. Yahya Hassan Bajwa, lic. Phil.I

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

Im Namen Allähs, des Gnädigen, des Barmherzigen



23



45

Impressum

REVUE DER RELIGIONEN

(ISSN 1869-3768)

Herausgegeben von:

Ahmadiyya Muslim Jamaat in der BRD

Zuständige Abteilung:

Interreligiöse Angelegenheiten (Tabligh)

Redaktion:

Mohammad Luqman Majoka

Naveed Hameed

Hasnat Ahmad

Layout & Design:

Qamar Mahmood

Anschrift:

Ahmadiyya Muslim Jamaat in der BRD e.V.

Revue der Religionen

Genfer Straße 11

60437 Frankfurt am Main

Telefon: 069 – 50 688 741

Telefax: 069 – 50 688 743

E-Mail: revue@ahmadiyya.de

Mehr Infos unter: www.ahmadiyya.de



Die Suche nach einem Höheren Wesen

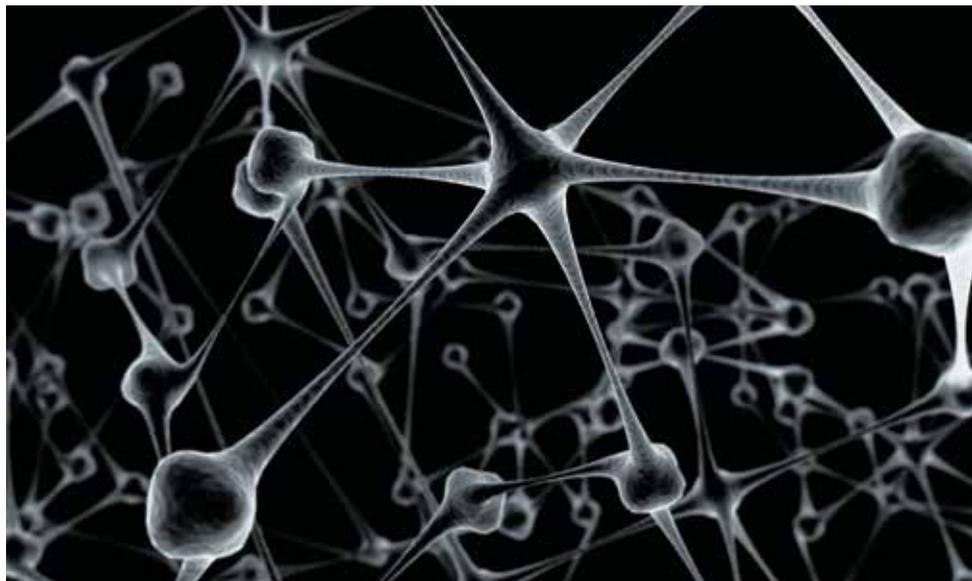
Aus den Schriften von Ḥaḍrat Mirza Ghulam Ahmad^{as}
Gründer der Ahmadiyya Muslim Jamaat



Unter den dem Menschen innewohnenden Instinkten, die selbst in seine Natur eingepflanzt worden sind, ist die Suche nach einem Höheren Wesen, zu Dem er sich wie durch eine magnetische Kraft hingezogen fühlt und die auf seine Seele wirkt. Die erste Bekundung dieses Instinkts ist beim Neugeborenen wahrnehmbar, welches, sobald es zur Welt kommt, von dem instinktiven Wunsch geleitet ist, sich seiner Mutter zuzuneigen in natürlicher Liebe. Diese Veranlagung zeigt sich noch deutlicher mit der Entwicklung der Fähigkeiten des Kindes und mit der allmählichen Entfaltung seiner Natur. Es findet keine Ruhe außerhalb des Schoßes der Mutter und keinen Frieden außer durch die zärtliche Liebkosung. Entfernung von der Mutter bedeutet ihm bitteres Weh. Ein Berg von Gaben kann ihm den Verlust seiner Mutter nicht ersetzen. Es findet seine

Befriedigung und Ruhe ausschließlich bei seiner Mutter. Nun, was ist diese magnetische Kraft der Liebe, die ein Kind zu seiner Mutter hinzieht?

Diese Anziehungskraft ist derselbe Magnetismus, der in die Seele des Kindes eingepflanzt ist, und der den Menschen hinzieht zu seinem Schöpfer – zum wahren Ziel seiner Liebe. Die Gefühle der Liebe, abgesehen von der Anhänglichkeit, die einem Menschen oder einem Gegenstand bezeugt wird, sind alle auf den Instinkt „Liebe für den Schöpfer“ zurückzuführen. Wendet der Mensch seinen Instinkt der Liebe anderen Gegenständen und Geschöpfen zu, so sucht er eigentlich den wahren Brennpunkt seiner Liebe. Es ist, als wäre ihm der Name seines Lieben entfallen, und daher suche er ihn unter jedem anderen Namen, dem er begegnet.



Die Liebe eines Menschen zu seinem Reichtum, seinen Kindern oder zu seiner Ehegattin oder die Verlockung durch eine süße und entzückende Stimme sind nur Zeichen seiner Suche nach dem wahren Ziel der Liebe, das alle Herzen zu sich zieht. Aber der unvollkommene menschliche Verstand kann weder dieses geheimnisvolle Wesen erfassen, noch kann das materielle Auge Es entdecken, Das wie ein Funke in jeder Seele verborgen ist. Daher ist die wahre Erkenntnis Seines Daseins von größten Schwierigkeiten begleitet, und auf der Suche nach ihr werden größte Irrtümer begangen. In Aberglauben und Leichtgläubigkeit huldigt man den vergänglichen Wesen und materiellen Dingen an Stelle dieses Hohen Wesens.

Der Qur-ân hat dies auf eine schöne Weise veranschaulicht: Er beschreibt die Welt

gleichnishaft als Kristallpalast, dessen Boden mit hellem, glänzendem Glas belegt ist. Ein gewaltiger Strom fließt unter diesem durchsichtigen Boden durch. Jedes Auge, das diesen Glasboden wahrnimmt, hält ihn irrigerweise für fließendes Wasser. Man fürchtet sich sogar, auf den Glasboden zu treten, da man ihn für Wasser hält, während der Boden in Wirklichkeit aus hellem, durchsichtigem Glas besteht. Somit sind auch die großen Himmelskörper, die wir sehen, wie Sonne, Mond und dergleichen – die im Irrglauben für anbetungswürdige Gegenstände gehalten wurden – die gleichen klaren, durchsichtigen Glasplatten, unter denen eine große Kraft wie ein schnell fließender Wasserstrom am Wirken ist. Es ist ein großer Fehler von den Leuten, die diese Himmelskörper anbeten, dass sie ihnen etwas zuschreiben, was durch die Kraft offenbart wird, die dahinter steht.

Dies ist die Bedeutung des Verses des Qur-
ans:

*„Dies ist kein Wasser, wovon du dich fürchtest,
sondern ein Palast, getäfelt und gepflastert mit
geglättetem Glas.“ 27:45)*

Das Wesen Gottes, obwohl es sich deutlich
offenbart, ist doch unsichtbar und bleibt
dem äußeren Auge verborgen.

Das sich vor uns ausbreitende materiel-
le Universum genügt allein nicht, uns zu
Seiner Erkenntnis zu verhelfen. Das ist
der Grund, warum diejenigen, die sich aus-
schließlich mit diesem System befassten,
und seine vollendete Ordnung und den rei-
bungslosen Ablauf allen Geschehens sowie
die zahllosen Wunder, die sich in der Natur
entfalten, sorgfältig beobachteten und die
Astronomie, die Physik und die Philoso-
phie gründlich studierten und sozusagen in
den Himmel und in die Erde eindringen,
nicht imstande waren, sich von der Finster-
nis der Zweifel und der bloßen Vermutung
zu befreien. Viele von ihnen haben sich in
fatale Irrtümer verwickelt und sind weit
vom Wege abgekommen – ihren törichten
Phantasien folgend. Ihre höchste Vermu-
tung über den Schöpfer, wenn sie je dazu
gelangten, erschöpfte sich darin, dass dieses
großartige System mit seiner weisen Ord-
nung einen Schöpfer haben muss. Aber es
ist klar, dass diese Mutmaßung unvollstän-
dig, und diese Erkenntnis ungenügend ist.
Die Schlussfolgerung „Muss“ allein – d.h.
die Wahrscheinlichkeit – ist noch kein Be-
weis für das tatsächliche Dasein Gottes.
Hier haben wir es wirklich mit einer un-
zulänglichen Wissenschaft zu tun, die das

Gemüt nicht zu beruhigen und zu befriedi-
gen, und die den Zweifel nicht vollständig
zu verbannen vermag. Dies ist auch nicht
der bekömmliche Trank, der den natürli-
chen Durst der Seele nach einer wahren
und perfekten Gotteserkenntnis löschen
kann. In der Tat ist solche mangelhafte
Kenntnis gefahrgeladen, denn sie enthält
mehr leeres Gerede als wesentliche Real-
ität.

Solange Gott Sich durch Sein Wort nicht
offenbart, wie Er Sich durch Sein Werk
(die Natur) offenbart hat, kann das bloße
Studium der Natur (Seiner Werke) nicht
hinlänglich befriedigen. Wenn wir zum
Beispiel ein Zimmer vorfinden, dessen Tü-
ren von innen verschlossen worden sind,
nehmen wir an, dass sich jemand in diesem
Zimmer aufhält, der die Türen verriegelt
hat, denn offensichtlich ist es ein Ding der
Unmöglichkeit, von außen her die Türen
von innen zu verriegeln. Wenn aber Jahre
verstreichen, ohne dass eine einzige Stim-
me aus dem Zimmer zu vernehmen ist und
keine Antwort selbst auf die wiederholten
Aufforderungen von draußen erfolgt, sind
wir gezwungen, unsere Ansicht darüber,
dass sich wirklich jemand im Zimmer
aufhält, zu berichtigen. Wir müssen den
Umstand der Verriegelung anderen unab-
geklärten Ursachen zuschreiben. Ähnlich
verhält es sich mit den Philosophen, die
bloß das Werk Gottes (die Natur) beob-
achten und deren gesamte Forschung sich
darin erschöpft. Es ist ein großer Irrtum
anzunehmen, Gott gleiche einem leblosen
Körper, der in der Erde begraben liegt, den

**„Solange Gott Sich durch Sein Wort nicht offenbart,
wie Er Sich durch Sein Werk (die Natur) offenbart
hat, kann das bloße Studium der Natur (Seiner
Werke) nicht hinlänglich befriedigen.“**

heraus zu graben Sache des Menschen sei. Wenn Gott nur durch menschliche Anstrengungen „entdeckt“ werden kann, kann Er, von diesem Standpunkt aus gesehen, niemals der Mittelpunkt unserer Hoffnungen sein.

Gott ist der, Der seit ewigen Zeiten Sich immer durch Sein klares Wort „ICH bin da“ verkündet und die Menschen zu Sich eingeladen hat. Es wäre eine Anmaßung zu behaupten, dass Gott uns Menschen dankbar sei, weil wir uns die Mühe gegeben haben, Ihn zu „entdecken“, und dass Er der Schöpfung nie bekannt geworden wäre, hätten die Philosophen Ihn nicht „entdeckt“. Es ist ebenso vermessen wie unwissend, den Einwand vorzubringen: „Wie kann Gott sprechen? Hat Er dazu eine Zunge?“ Hat Er denn nicht all die Himmelskörper und die Erde ohne Hilfe der physischen Hände erschaffen? Sieht Er nicht das ganze Universum ohne physische Augen? Hört Er nicht unsere Bitten ohne physische Ohren? Ist es dann nicht not-

wendig, dass Er auch zu uns sprechen soll?

Ebenso wenig stimmt die Behauptung, dass Gott nur in der Vergangenheit gesprochen hat und in der Gegenwart stumm ist. Es steht uns nicht zu, Sein Wort und Sein Gespräch auf eine bestimmte Zeit zu beschränken. Er ist heute noch bereit, Seine Sucher an dem Brunnen Seiner Offenbarungen reichlich laben zu lassen, wie Er es zuvor tat. Die Tore Seiner Gnaden stehen heute noch weit offen, wie sie es jederzeit zuvor waren.

Es ist wahr, dass mit der Offenbarung einer vollkommenen Satzung und mit der für die Führung der Menschen nötigen Gesetze die Menschheit keines neuen religiösen Gesetzes mehr bedarf, und dass alles Prophetentum seinen Höhepunkt in der Person unseres Meisters, des Heiligen Prophetensaw, erlangt hat.

(Die Philosophie der Lehren des Islams, Verlag Der Islam, 3. Auflage, S. 111-115)



Liebe und Loyalität zum Heimatland

Eine Ansprache von Ḥaḍrat Mirza Masroor Ahmad^{aba}
Weltweites Oberhaupt der Ahmadiyya Muslim Jamaat



Eine Ansprache von Hadbrat Mirza Masroor Ahmad^{aba} Oberhaupt der Ahmadiyya Muslim Jamaat Eine Ansprache von Hadbrat Mirza Masroor Ahmad (Möge Allah seine Hand stärken), der fünfte Kalif des Verheißenen Messias^{as} und Oberhaupt der weltweiten Ahmadiyya Muslim Gemeinde, im Schulungszentrum für Innere Führung der Bundeswehr in Koblenz.

„Sehr geehrte Gäste, Assalamu ‘alaykum wa raḥmatu l’lāhi wa barakatuhū – Frieden und Segnungen Allāhs seien mit ihnen allen...

Zu Beginn möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, Ihnen allen dafür zu danken, mich eingeladen und mir die Möglichkeit gegeben zu haben, einige Worte an Sie zu richten. Als Oberhaupt der Ahmadiyya Muslim Jamaat (AMJ) möchte ich mit Ihnen über die Lehren des Islam sprechen. Indes handelt es sich dabei um ein derart umfangreiches Thema, dass es unmöglich ist, dies in einer Veranstaltung oder in kurzer Zeit zu behandeln. Des-

wegen ist es notwendig, dass ich mich in meiner Ansprache auf einen Aspekt des Islam konzentriere. Während ich darüber nachdachte, über welches Thema ich sprechen könnte, erhielt ich eine Bitte des nationalen Vorsitzenden der Gemeinde in Deutschland, Herrn Abdullah Wagishauer, in welcher er mich darum bat, über die Lehre des Islam hinsichtlich der Liebe und Loyalität zum Heimatland zu referieren. Dies erleichterte mir meine Entscheidung.

Somit werde ich nun also einige Aspekte der islamischen Lehre kurz hinsichtlich dieses Themas ansprechen. Es ist sehr einfach über die Wörter „Loyalität und Liebe



zum eigenen Land“ zu sprechen. In der Tat ist es so, dass diese wenigen Wörter Bedeutungen umfassen, die weitreichend, wunderschön und von unglaublicher Tiefe sind. Tatsache ist jedoch auch, dass es sehr schwierig ist, diese Wörter vollständig zu erfassen und zu verstehen, was sie bedeuten und was sie erfordern. Wie auch immer, ich werde versuchen, in der Kürze der Zeit das islamische Konzept zur Loyalität und Liebe zum eigenen Land zu erklären.

Gegen jede Form von Doppelmoral

Zunächst einmal ist es ein fundamentales Prinzip des Islam, dass Wort und Tat einer Person niemals irgendeine Form von Doppelmoral oder Heuchelei aufweisen dürfen. Wahre Loyalität erfordert eine Beziehung,

die auf Ehrlichkeit und Integrität aufbaut. Sie erfordert, dass das, was eine Person nach außen sichtbar macht, dem gleich ist, was sie im Innern trägt.

Diese Prinzipien sind hinsichtlich Fragen der Nationalität von größter Bedeutung. Deswegen ist es für die Staatsangehörigen jedes Landes unentbehrlich, eine Beziehung von einzigartiger Loyalität und Treue zum eigenen Land aufzubauen.

Dabei spielt es weder eine Rolle, ob man von Geburt Staatsangehöriger ist oder ob die Staatsangehörigkeit später erlangt wurde, noch ist es wichtig, ob man sie durch Einwanderung erlangt hat oder durch andere Mittel und Wege.

Loyalität ist eine großartige Eigenschaft und jene, die diese Eigenschaft in ihrer

höchsten Stufe und besten Form besaßen, waren die Propheten Gottes. Ihre Liebe und Verbundenheit zu Gott war so stark, dass sie in allen Gelegenheiten Seine Gebote beachteten und danach bestrebt waren, sie vollkommen umzusetzen, komme was wolle. Dies verdeutlicht ihre Ergebenheit Gott gegenüber und ihre vollkommene Form der Loyalität. Ihr hoher Standard von Loyalität sollte uns als Beispiel und Vorbild dienen.

Was bedeutet Loyalität

Bevor ich jedoch fortfahre, ist es notwendig zu behandeln, was mit „Loyalität“ gemeint ist.

Nach den Lehren des Islam ist die Definition und wahre Bedeutung von „Loyalität“ die uneingeschränkte Erfüllung von Gelöbnissen und Verpflichtungen, die auf jeder Stufe und unter allen Umständen und unabhängig der erforderlichen Mühen, zu erfolgen hat. Das ist die wahre Form der Treue, die der Islam fordert. An den unterschiedlichsten Stellen im Heiligen Koran weist Gott die Muslime darauf hin, ihre Versprechen und Verpflichtungen zu erfüllen, weil sie Ihm Rechenschaft abzulegen haben hinsichtlich aller Taten, die sie begehen.

Den Muslimen wurde gelehrt, all ihre Verpflichtungen zu erfüllen: Diejenigen Gott, dem Allmächtigen, gegenüber ebenso, wie alle anderen Verpflichtungen, die sie gemäß ihres jeweiligen Stellenwertes zu erfüllen haben.

Was hat Priorität: Gottesgesetz oder Landesgesetz?

In diesem Kontext kommt es häufig zu einer Frage. Wenn Muslime glauben, dass Gott und die Religion von höchster Wichtigkeit für sie ist, und die Einhaltung der Gebote Gottes die höchste Priorität für sie hat und über alles andere steht und sie immer danach bestrebt sind, diese einzuhalten, dann mag der Gedanke aufkeimen, dass die Loyalität eines Muslims seinem Land gegenüber und sein Gelöbnis, die Gesetze des Landes einzuhalten, nur von zweitrangiger Bedeutung für ihn sein könnte. Deswegen wird vermutet, dass ein Muslim unter gewissen Umständen gewillt sein könnte, sein Gelöbnis dem Land gegenüber zu brechen.

Um diese Frage zu beantworten, will ich Sie zuerst darüber informieren, dass der Heilige Prophet Muhammad (Friede sei auf ihm) selbst gelehrt hat, dass die „Liebe zum eigenen Land ein Teil des Glaubens ist.“ Insofern ist aufrichtiger Patriotismus eine Anordnung im Islam. Wahrhaft Gott und den Islam zu lieben erfordert, dass man sein Land liebt.

Daraus geht eindeutig hervor, dass es keinen Interessenkonflikt geben kann zwischen der Liebe zu Gott und der dem Land gegenüber. Da die Liebe zum eigenen Land zum Islam gehört, ist es recht eindeutig, dass ein Muslim darin bestrebt sein sollte, die höchsten Grade der Loyalität zu dem von ihm ausgewählten Land zu erlangen; dies, weil es ein Mittel ist, Gott zu erreichen und Ihm näher zu kommen.

„Daraus geht eindeutig hervor, dass es keinen
Interessenkonflikt geben kann zwischen der Liebe
zu Gott und der dem Land gegenüber.“

Insofern ist es unmöglich, dass die Liebe eines wahren Muslims Gott gegenüber jemals als Hindernis oder Barriere, die ihn davon abhält, wahre Liebe und Treue dem Land gegenüber zu entwickeln, herangezogen werden kann.

Loyalität zum Land trotz Unterdrückung?

Unglücklicherweise sehen wir, dass in bestimmten Ländern religiöse Rechte beschnitten oder gar komplett verweigert werden. Folglich kann weiter gefragt werden, ob jene Personen, die von ihrem Staat verfolgt werden, immer noch eine Beziehung der Liebe und Loyalität ihrem Land gegenüber aufrechterhalten können. Mit großem Bedauern muss ich Sie informieren, dass solche Umstände in Pakistan

vorherrschten, wo die Regierung derzeit gegen unsere Gemeinde Gesetze erlassen hat. Diese Anti-Ahmadiyya-Gesetze werden in der Praxis umgesetzt. Auf diese Weise wurden in Pakistan alle Ahmadi-Muslime offiziell per Gesetz zu „Nicht-Muslimen“ deklariert. Ihnen ist demzufolge untersagt, sich selbst als „Muslime“ zu bezeichnen. Ebenso ist es Ahmadi-Muslimen in Pakistan verboten, auf eine Art und Weise den Gottesdienst zu verrichten, wie Muslime es für gewöhnlich tun. Außerdem ist es ihnen untersagt, sich gemäß einer islamischen Praxis oder Tradition zu verhalten, die sie als Muslime erkenntlich machen würde. Somit hat also in Pakistan der Staat selbst die Mitglieder unserer Gemeinde ihres fundamentalen Menschenrechts der Ausübung ihrer Religion beraubt.

„Historiker, Regierungen und Menschen,
die aufrichtig waren, haben dies als Verfolgung
und extreme Grausamkeit bezeichnet.“

Mit dieser Sachlage im Hinterkopf ist es recht natürlich, sich zu fragen, wie Ahmadi-Muslime in solchen Umständen den Gesetzen des Staates Folge leisten können? Wie können sie darin fortfahren, Loyalität dem Land gegenüber zu zeigen?

Hier möchte ich klarstellen, dass dort, wo solche extremen Umstände vorherrschen, das Gesetz, auf der einen Seite, und die Loyalität dem Land gegenüber, auf der anderen Seite, zwei unterschiedliche Angelegenheiten werden.

Wir Ahmadi-Muslime glauben, dass die Wahl der Religion eine persönliche Angelegenheit ist, die jedes Individuum für sich selbst entscheiden muss, und es keinen Zwang in Angelegenheiten des Glaubens geben darf. Doch wenn das Gesetz in dieses Recht eingreift, dann ist es unzweifel-

haft ein Akt großer Grausamkeit und Verfolgung.

In der Tat ist es so, dass eine derartige Verfolgung von Staats wegen, die in allen Zeiten in Erscheinung getreten ist, von der Mehrheit verurteilt wurde.

Wenn wir einen Blick auf die Geschichte Europas werfen, so werden wir feststellen, dass auch Menschen auf diesem Kontinent zu Opfern religiöser Verfolgung wurden, und als Konsequenz dessen viele tausende Menschen von einem Land ins andere emigrieren mussten. Historiker, Regierungen und Menschen, die aufrichtig waren, haben dies als Verfolgung und extreme Grausamkeit bezeichnet.

In solchen Umständen, wenn die Verfolgung jede Schranke überschritten hat und unerträglich wird, empfiehlt der Islam von

„Seit Jahrzehnten versuchen die Gegner der Ahmadiyyat den Ahmadis zu unterstellen, sie seien nicht loyal zu Pakistan, jedoch waren sie nie in der Lage, dies zu beweisen oder irgendeinen Beleg anzubringen, der ihre Aussage bekräftigten würde.“

der Stadt oder dem Land auszuwandern, und sich da anzusiedeln, wo die Religion in Frieden ausgeübt werden kann.

Der Islam verbietet, dass Gesetz selbst in die Hand zu nehmen

Indes, parallel zu dieser Rechtleitung lehrt der Islam auch, dass unter keinen Umständen irgendeine Person das Gesetz in seine Hände nehmen darf, noch in irgendwelchen Plänen und Verschwörungen eingebunden werden darf, die gegen das Land gerichtet sind. Das ist eine absolut eindeutige und unmissverständliche Anweisung des Islam.

Trotz der ernsthaften Verfolgung, mit der Ahmadis konfrontiert werden, leben immer noch Millionen von ihnen in Pakistan.

Und obwohl sie fortwährend mit so un-nachgiebiger Verfolgung, Diskriminierung und Grausamkeit in allen Bereichen ihres Lebens konfrontiert werden, fahren sie darin fort, eine Beziehung der absoluten Loyalität und wahren Gefolgschaft zu ihrem Land zu pflegen. In welchem Bereich auch immer sie arbeiten oder wo immer sie auch stationiert sind, sind sie fortwährend darin beschäftigt, zu versuchen, dem Land zu Fortschritt und Erfolg zu verhelfen.

Seit Jahrzehnten versuchen die Gegner der Ahmadiyyat den Ahmadis zu unterstellen, sie seien nicht loyal zu Pakistan, jedoch waren sie nie in der Lage, dies zu beweisen oder irgendeinen Beleg anzubringen, der ihre Aussage bekräftigten würde. Stattdessen ist es eine Tatsache, dass Ahmadi-Muslime hervortraten und sich zur Verfügung stellten, wenn es darum

ging, Opfer für das Land Pakistan zu erbringen. Obwohl sie selbst zu Opfern und zur Zielscheibe des Gesetzes wurden, sind es Ahmadi-Muslime, die dem Gesetz treu bleiben und es besser als alle anderen befolgen. Dies, weil sie wahre Muslime sind, die den wahren Islam befolgen.

Der Islam verbietet Rebellion

Ein anderes Gesetz des Heiligen Korans in Bezug auf Loyalität ist, dass man sich von allen Dingen fernhalten soll, die unanständig und unerwünscht sind und zur Rebellion führen. Ein wunderschönes und herausragendes Merkmal des Islam ist, dass er unsere Aufmerksamkeit nicht bloß auf den Höhepunkt äußerst gefährlicher Entwicklungen lenkt sondern uns ebenso vor all den kleineren Dingen warnt, die die Menschheit als Sprungbretter auf einen Pfad führen können, der gefährlich ist. Somit kann, wenn der Rechtleitung des Islam korrekt gefolgt wird, jedes Problem in seinen Anfängen gelöst werden bevor die Situation außer Kontrolle gerät.

Eine Angelegenheit zum Beispiel, die ein Land ernsthaft gefährden kann, ist die finanzielle Gier seitens Individuen. Häufig kommt es vor, dass Menschen von materiellen Wünschen derart eingenommen werden, dass sie in ihrem Ausmaß völlig unkontrollierbar werden. Solche Gier führt dann schlussendlich zu einem treubruchigen Verhalten. Somit können solche Dinge letztendlich zu einer Ursache des Verrats dem eigenen Land gegenüber werden.

Lassen Sie mich dies ein wenig erklären. Im Arabischen wird das Wort „bağya“ zur Beschreibung jener Personen verwendet, die ihrem Land schaden. Es bezieht sich auf jene, die an falschen Praktiken teilhaben oder anderen Schaden zufügen. Es umfasst auch jene Personen, die betrügen und versuchen, sich Güter auf eine illegale oder ungerechte Weise anzueignen. Es bezieht sich auf jene Personen, die alle Grenzen überschreiten und somit Leid und Zerstörung verursachen. Der Islam lehrt, dass von Personen, die auf solche Weise handeln, nicht erwartet werden kann, dass sie loyal sind, weil Loyalität eng verknüpft ist mit hohen moralischen Werten. Loyalität kann nicht ohne hohe moralische Werte bestehen, genauso wie hohe moralische Werte nicht ohne Loyalität Bestand haben können. Es geht darum, Gottes Wohlgefallen zu erlangen. Wiewohl es wahr ist, dass unterschiedliche Personen unterschiedliche Sichtweisen über das haben, was hohe moralische Werte ausmachen, so geht es bei der Religion des Islam ausschließlich darum, Gottes Wohlgefallen zu erlangen. Daher werden Muslime immer wieder darauf hingewiesen, immer auf eine Weise zu handeln, die Gott gefällt. Kurzum, nach der islamischen Lehre hat Gott, der Allmächtige, alle Formen von Verrat und Rebellion verboten, unabhängig davon, ob sie gegen das eigene Land oder gegen die eigene Regierung gerichtet sind. Der Grund dafür liegt darin, dass Rebellion oder Aktionen gegen die Staatsgewalt eine Gefahr für den Frieden und für die Sicherheit des Landes darstellen. Tatsache ist, dass dort,

„Sie sollten sich durch ihren Gang zur Wahlurne Gehör verschaffen.“

wo innerhalb des Landes Rebellion und Gegnerschaft aufbrechen, die Gegnerschaft außerhalb des Landes befeuert wird und Außenstehende ermutigt werden, Vorteile aus der binnenländischen Unruhe zu ziehen. Insofern kann die Illoyalität dem eigenen Land gegenüber weitreichende Konsequenzen nach sich ziehen. Somit ist alles, was dem Land Schaden bringen kann, unter dem von mir beschriebenen Begriff „bağya“ subsumierbar. Unter Berücksichtigung all dieser Punkte erfordert die Loyalität zu seinem Land, Geduld walten zu lassen, Moralität zu zeigen und die Gesetze des Landes zu befolgen.

Generell gesprochen kann man sagen, dass in der modernen Zeit die meisten Regierungen demokratisch gewählt werden. Insofern sollte eine Person oder eine Gruppe, die das Bedürfnis hat, die Regierung

auszutauschen, dem nachgehen, indem die dafür geeigneten demokratischen Prozesse durchlaufen werden. Sie sollten sich durch ihren Gang zur Wahlurne Gehör verschaffen. Das Interesse des gesamten Landes im Fokus haben. Eine Wahlstimme sollte nicht auf Grundlage persönlicher Vorlieben und Interessen vergeben werden, vielmehr lehrt der Islam, dass die Stimme einer Person unter Berücksichtigung der Liebe und Loyalität dem Land gegenüber abgegeben werden soll. Bei der Stimmabgabe sollte man die Verbesserung des Landes im Sinn haben. Insofern sollte eine Person nicht auf den eigenen Vorteil achten und nicht danach gehen, von welchem Kandidaten oder von welcher Partei sie persönlich Nutzen ziehen kann; vielmehr sollte eine ausgewogene Entscheidung gefällt werden, in der berücksichtigt wird, welcher Kandidat

„Loyalität ohne moralische Werte ist genauso unmöglich, wie moralische Werte ohne Loyalität.“

oder welche Partei der gesamten Nation zum Fortschritt verhelfen würde. Die Regierungshoheit übertragen zu bekommen ist eine große Verantwortung, daher sollte sie nur derjenigen Partei übertragen werden, von welcher der Wähler glaubt, dass sie am besten dafür geeignet ist und sie am meisten verdient.

Das ist der wahre Islam und das ist wahre Loyalität. In der Tat befiehlt Allah in Kapitel 4, Vers 59 des Heiligen Qur-âns, dass eine Person die Treuhandschaft nur denjenigen übergeben darf, die ihrer würdig sind, und dass, wenn sie zwischen Personen urteilt, sie das Urteil gerecht und ehrlich fällen soll. Somit erfordert die Loyalität dem eigenen Land gegenüber also, dass die Regierungsgewalt denjenigen übertragen wird, die ihrer wahrhaft würdig sind, so dass die Nation Fortschritte erzielen und

eine Spitzenposition unter den Nationen der Welt erlangen kann.

Loyalität ohne moralische Werte ist genauso unmöglich, wie moralische Werte ohne Loyalität.

Anweisungen zu Streiks und Demonstrationen

In vielen Regionen der Welt werden wir Zeuge von Protesten und Streiks, die gegen die Politik der Regierung gerichtet sind. Darüber hinaus wird in einigen Ländern der Dritten Welt randaliert und Eigentum und Güter, die dem Staat oder Privatbürgern gehören, beschädigt. Wiewohl sie beanspruchen, aus Liebe gehandelt zu haben, so ist die Wahrheit doch, dass diese Taten nichts mit Liebe oder Loyalität der Nation

**„Es sollte in Erinnerung gerufen werden,
dass selbst Streiks und Demonstrationen,
die friedlich und ohne Rückgriff auf kriminelle
Zerstörung oder Gewalt abgehalten werden,
einen negativen Effekt erzielen können.“**

gegenüber zu tun haben. Es sollte in Erinnerung gerufen werden, dass selbst Streiks und Demonstrationen, die friedlich und ohne Rückgriff auf kriminelle Zerstörung oder Gewalt abgehalten werden, einen negativen Effekt erzielen können. Dies, weil selbst friedliche Proteste für die Wirtschaft des Landes häufig Verluste in Millionenhöhe verursachen. Unter keinen Umständen kann so ein Verhalten als ein Beispiel der Loyalität der eigenen Nation gegenüber erachtet werden. Eine goldene Regel, die der Begründer der Ahmadiyya Muslim Jamaat gelehrt hat, lautet, dass wir unter allen Umständen immer Allah, den Propheten sowie den Regierenden unserer eigenen Nation Gehorsam leisten sollen. Das ist die gleiche Lehre, die auch der Heilige Koran gibt. Demzufolge gilt, dass selbst dort, wo es erlaubt ist, zu streiken und zu demonst-

rieren, die Proteste nur auf eine Weise ausgeübt werden sollen, die der Nation oder Wirtschaft keinen Schaden zufügen.

Dürfen „westliche Muslime“ gegen Muslime in den Krieg ziehen?

Eine weitere Frage, die oftmals aufkeimt, ist, ob Muslime sich in die Militärstreitkräfte der westlichen Nationen eingliedern dürfen, und ob sie, falls ihnen die Eingliederung erlaubt ist, an militärischen Angriffen gegen muslimische Länder teilnehmen dürfen.

Ein grundlegendes Prinzip im Islam lautet, dass es niemandem gestattet ist, an grausamen Handlungen teilzunehmen. Diese fundamentale Anweisung muss im Bewusstsein jedes Muslims an vorders-

„Wenn nun aber ein Militär die Entscheidung trifft, ungerechterweise ein anderes Land anzugreifen und somit zum Unterdrücker wird, dann hat ein Muslim die Möglichkeit, die Armee zu verlassen, weil er ansonsten einen Akt der Grausamkeit unterstützen würde.“

ter Stelle stehen. In Umständen, wo ein muslimisches Land angegriffen wird, weil es selbst grausam und ungerecht handelte und als Aggressor agierte, hat der Koran die muslimischen Regierungen angewiesen, die Unterdrücker aufzuhalten. Das heißt, dass sie die Gräueltaten unterbinden und sich um Frieden bemühen sollten. Demzufolge ist es also gestattet, in solchen Umständen einzugreifen, um die Gräueltaten zu beenden. Indes, wenn die Nation, die sich eines Vergehens schuldig gemacht hat, sich bessert und Frieden errichtet, dann darf das Land oder das Volk auf Grundlage von Vortäuschungen und falscher Versprechen weder Vorteile aus der Situation ziehen noch unterjocht werden. Stattdessen sollte ihm noch einmal konventionelle Staatsfreiheit und Unabhängigkeit gewährt werden. Militärische Ambitionen sollten dem-

zufolge dazu da sein, Frieden zu errichten, und nicht, um irgendwelche persönlichen Interessen zu erfüllen. Gleichermaßen gewährt der Islam jedem Land, egal ob muslimisch oder nicht, das Recht, Grausamkeit und Unterdrückung zu stoppen. Insofern können nicht-muslimische Länder, sofern es notwendig ist, muslimische Länder angreifen, um diese hehren Ziele zu erreichen. Muslimen in diesen nicht-muslimischen Ländern ist es erlaubt, den Streitkräften jener nicht-muslimischen Länder beizutreten, um eben jenes andere Land vor Grausamkeit zu bewahren.

Wenn solche Umstände wirklich vorherrschen, dann müssen die muslimischen Soldaten, welcher westlichen Armee sie auch angehören mögen, den Anweisungen Folge leisten und in den Kampf ziehen, wenn es notwendig ist, Frieden zu errichten. Wenn

nun aber ein Militär die Entscheidung trifft, ungerechterweise ein anderes Land anzugreifen und somit zum Unterdrücker wird, dann hat ein Muslim die Möglichkeit, die Armee zu verlassen, weil er ansonsten einen Akt der Grausamkeit unterstützen würde. Wenn er diese Entscheidung trafe, dann würde das nicht bedeuten, dass er illoyal seinem Land gegenüber sei. Die Wahrheit ist, dass in solchen Umständen die Loyalität dem eigenen Land gegenüber erfordern würde, so einen Schritt zu gehen und der eigenen Regierung den Ratschlag zu erteilen, dass sie selbst es nicht zulassen dürfe, in solche Abgründe zu fallen wie jene ungerechten Regierungen und Nationen, die grausam handeln. Wenn es nun aber verpflichtend ist, dem Militär beizutreten, es keine Möglichkeit der Befreiung gibt und das Gewissen belastet ist, dann sollte ein Muslim das Land verlassen und sich nicht gegen das Gesetz des Landes erheben. Er sollte das Land verlassen, weil es einem Muslim nicht gestattet ist, als Staatsbürger in einem Land zu leben, während er zur gleichen Zeit gegen die Nation agiert oder mit der Opposition kooperiert. Indes, dies waren nur einige Aspekte der islamischen Lehre, welche jeden wahren Muslim zu den wirklichen Erfordernissen der Loyalität und Liebe dem eigenen Land gegenüber führen.

Erfordernisse unseres globalen Dorfes

In der mir zur Verfügung stehenden Zeit war ich nur in der Lage, diese Thematik in Kürze zu streifen. Doch als Schlussfol-

gerung möchte ich erwähnen, dass wir in der heutigen Zeit beobachten können, dass die Welt zu einem globalen Dorf geworden ist. Die Menschheit ist nahe zusammengerückt. Menschen aller Nationalitäten, Religionen oder Kulturen können in jedem Land vorgefunden werden. Dies erfordert, dass die Führer jeder Nation innehalten und die Gefühle und Empfindungen jedes Menschen respektieren sollten.

Die Staatsführer und ihre Regierungen sollten darin bestrebt sein, Gesetze zu erlassen, die eine Atmosphäre der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit hervorrufen, und weniger Gesetze erlassen, die dafür verantwortlich sind, dass sich Elend und Frustration unter der Bevölkerung verbreiten. Ungerechtigkeit und Grausamkeit sollten ausgemerzt werden und stattdessen sollten wir nach wahrer Gerechtigkeit streben. Dies kann am besten realisiert werden, wenn die Welt ihren Schöpfer erkennt. Jede Form der Loyalität ist verknüpft mit der Loyalität zu Gott. Wenn dies eintrifft, dann werden wir mit unseren eigenen Augen bezeugen, dass die allerhöchsten Grade der Loyalität von den Bevölkerungen aller Länder begründet werden und neue Wege, die zu Frieden und Sicherheit führen, in aller Welt geebnet werden. Bevor ich zum Abschluss komme, möchte ich die Möglichkeit wahrnehmen, Ihnen allen noch einmal dafür meinen Dank auszusprechen, mich heute eingeladen und mir zugehört zu haben. Möge Gott Sie alle segnen; und möge Gott Deutschland segnen.

Vielen Dank.



Was hat der Heilige Prophet Neues gebracht?

Teil 1

von Mohammad Dawood Majoka und Mir Abdul Latif



Wir werden in diesem Kapitel jene Aspekte der Lehren des Heiligen Propheten Muḥammad^{saw} herausstellen, die zuvor in den anderen Religionen (bzw. in ihren Schriften) nicht vorhanden waren.

Was hat der Heilige Prophet^{saw} Neues gebracht? Das können wir nur dann feststellen, wenn wir die Lehren der von ihm gebrachten Religion, dem Islam, mit den Lehren früherer Religionen vergleichen. Im Folgenden werden wir uns darauf beschränken, die Lehren des Christentums und Judentums mit dem Islam zu vergleichen, da diese beiden Religionen dem Islam am nächsten stehen.

Es sei vorab angemerkt, dass die neue Lehre, die der Islam brachte, sich in drei Bereiche unterteilen lässt: Erstens solche Lehren, die vor dem Islam überhaupt nicht

existierten. Zweitens solche Lehren, die vor dem Islam bekannt waren, aber durch ihn in vollkommener und vollständiger Weise offenbart und von ihren Mängeln befreit wurden. Schließlich hat der Islam solche Lehren wiederbelebt, die zuvor existierten, aber im Laufe der Zeit verloren gegangen waren.

Wie bereits hervorgehoben, können die Lehren einer Religion nur anhand ihrer ursprünglichen Quellen bestimmt werden. Dies ist auch deshalb wichtig und notwendig, weil Anhänger von Religionen bisweilen versucht sind, ihre Lehre der allgemeinen Mode oder dem Trend anzupassen, um sie zeitgemäß erscheinen zu lassen. Manche gehen sogar so weit, dass sie ihre persönlichen Vorstellungen als die ihrer eigenen Religion ausgeben.



Die Urquelle des Islams ist der Heilige Qurʾān. An zweiter Stelle kommen die Aussagen des Heiligen Propheten^{saw}, also das Ḥadīṭ. Aber keine Tradition oder Überlieferung, die gegen den Qurʾān verstößt, selbst wenn sie dem Propheten^{saw} zugeschrieben wird, ist für die Muslime akzeptabel. Die Hauptquelle des Judentums ist das Alte Testament, für die Christen kommt das Neue Testament dazu. Die Schriften geben nach der Ansicht ihrer Anhänger das Wort Gottes wieder. Deshalb werden wir uns bei dem Vergleich der Lehren auf diese Hauptquellen beschränken. Sekundäre Quellen können nur zur Erläuterung der Hauptquellen benutzt werden, solange sie ihnen nicht widersprechen.

Es soll hierbei deutlich bleiben, dass wir dem AT und NT nicht vorwerfen können,

dass ihre Lehre nicht vollständig und vollkommen ist, weil sie dies gar nicht für sich in Anspruch nehmen. Ganz im Gegenteil, Jesus hat unmissverständlich gesagt, dass er seinen Anhängern einiges nicht gesagt hat, das ihnen vom Geist der Wahrheit mitgeteilt werden wird. Der Geist der Wahrheit – also der Prophet Muḥammad^{saw} – tat dies zu seiner Zeit und beanspruchte klar und deutlich, dass seine Lehren vollkommen und vollständig sind (5, 4). Er forderte alle seine Gegner auf, eine dem Qurʾān ebenbürtige Lehre zu präsentieren und sagte auch voraus, dass sie dazu nicht imstande sein werden (2, 24). Der nachfolgende Vergleich soll daher nur dazu dienen, die neuen und vollständigen Aspekte der Lehren des Islams vorzustellen.

Die Vorstellung von Gott, die vom Islam auf vollkommene Weise präsentiert wird, existiert nur ansatzweise in den früheren Religionen. Vor dem Islam war Gott ein Stammesgott und ein Familiengott, obwohl er auch als Schöpfer des Weltalls bezeichnet wurde.

Wir möchten drei Bereiche für diesen Vergleich auswählen:

1. Glauben
2. Verhaltensnormen
3. Spiritualität

In allen diesen drei Bereichen werden wir die Lehren des Islams mit denen anderer Religionen vergleichen, um zu sehen was Muḥammad^{saw} Neues gebracht hat und worin die Besonderheiten seiner Lehren liegen.

1. Glaube

Aus dem Bereich der Dogmatik und den Glaubenslehren möchten wir wiederum drei Aspekte auswählen, die für jede Religion grundlegend sind, nämlich: Gottes-

bild, die Stellung des Menschen und Leben nach dem Tode. Wir werden nun die Lehre des Islams zu diesen drei Aspekten mit den Lehren der früheren Religionen vergleichen.

Gottesbild

Die Vorstellung von Gott, die vom Islam auf vollkommene Weise präsentiert wird, existiert nur ansatzweise in den früheren Religionen. Vor dem Islam war Gott ein Stammesgott und ein Familiengott, obwohl er auch als Schöpfer des Weltalls bezeichnet wurde. Das Alte Testament stellt Gott als Gott Israels vor (Exodus 5, 1, Exodus 9, 1). Selbst eine oberflächliche Betrachtung des Alten Testaments genügt, um festzustellen, dass Gott dort nur am



Volk der Israeliten besonders interessiert ist. Die Juden sind sein auserwähltes Volk (Dtn 7, 6) und Gott hat sie unter allen anderen Völkern ausgewählt (Dtn 14, 2). Deshalb wurde den Israeliten gemäß der Bibel das Land der sieben Völker gegeben und befohlen, diese Völker vollständig zu vernichten (Dtn 7). Es soll in Erinnerung bleiben, dass die Sippe der Israeliten ausgewählt worden war (Amos 3, 2) nicht die jüdische Religion. Aus diesem Grund wurden jene Menschen, die zwar zur jüdischen Religion gehörten aber ihre Zugehörigkeit zum jüdischen Volk nicht anhand eines Stammbaums beweisen konnten, als unrein bezeichnet (Nehemia 7, 64). Es wurde auch verkündet, dass Gott Israel liebt aber Esau hasst! (Mal 1, 2-3)

Diese Haltung blieb auch nach der An-

kunft Jesu aufrecht. Jesus machte deutlich: „...das Heil kommt von den Juden“ (Joh 4, 22). Er bewies auch durch sein Verhalten immer wieder, dass seine Botschaft nur für die Juden bestimmt ist. Seinen Anhängern befahl er: „Geht nicht zu den Heiden und betretet keine Stadt der Samariter, sondern geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ (Mat 10, 5-6). Jesus hob mit solcher Deutlichkeit hervor, dass seine Botschaft nur für die Juden sei, dass er verkündete: „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt.“ (Mat 15, 24). Als eine kanaaniäische Frau ihn dennoch um Hilfe bat, war seine erste Reaktion: „Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen.“ (Mat 10, 6). Diese Vorstellung über andere Völker wird vom NT vermittelt! Auch in

Der Islam ist die einzige Religion, die einen Universellen Gott verkündet.

der Praxis hat Jesus demgemäß gehandelt, was auch erklärt, weshalb alle seine Jünger Israeliten waren. Am Ende des Evangeliums nach Matthäus wird zwar Jesus die Aussage zugeschrieben, dass die Apostel unter allen Völkern Jünger nehmen sollen. Aber diese Aussage widerspricht der oben erwähnten Lehre nicht. Denn gemeint sind auch hier die Stämme Israels, die zu jener Zeit in verschiedene Länder zerstreut in der Diaspora lebten. Dies wird auch durch das Verhalten der Jünger Jesu bestätigt, die unmittelbar von Jesus selbst unterwiesen worden waren (Apostelg 11, 1-3, Apostelg 11, 19). So ist es nicht verwunderlich, dass Paulus, der eigentlich der Gründer des heutigen Christentums ist, auf heftigen Widerstand seitens der unmittelbaren Jünger Jesu stieß, als er anfang, Heiden zum Christentum zu bekehren. Er musste vor

ihnen erscheinen und sich rechtfertigen (Apg 15). Unter dem Einfluss der Lehren Jesu kam aber auch er nicht umhin, einzugestehen, dass die Rettung „zuerst für den Juden“ und dann für die Griechen ist (Röm 1, 16). Aber auch dies ist eine Erfindung Pauli, Jesus war entschieden dagegen, das Evangelium anderen Völkern zu verkünden.

Der Islam ist die einzige Religion, die einen Universellen Gott verkündet. In der allerersten Sure des Qur'āns wird Gott als Herr aller Welten bezeichnet (1, 2). Der Islam betont dies und verkündet auch, dass Gott der Gott aller Völker ist und deshalb zu allen Völkern Gesandte geschickt hat (35, 25), damit sie an der Gnade Gottes teilhaben. Dadurch hat der Islam die Grundlage für den gegenseitigen Respekt unter allen Völkern gelegt, denn die Muslime sehen

die Gründer aller Religionen als aufrichtige, gottesfürchtige Menschen an. Darüber hinaus gibt der Islam den Angehörigen anderer Religionen die frohe Botschaft, dass der Islam zwar die Gott gefälligere Religion ist, wenn aber jemand aus Unwissen oder wegen falscher Vorstellungen oder aus einem anderen Grund dem Islam nicht beitreten sollte, so wird ihn Gott, wenn er gut handelt und an Gott und den Jüngsten Tag glaubt, nicht unbelohnt lassen (2, 63). Gibt es irgendeine andere Religion, die für Andersgläubige Ähnliches gelehrt hat? Entsprechend dem Konzept des universellen Gottes verkündigte der Prophet^{saw}: „Ich bin ein Gesandter zu euch allen“ (7, 159). Dies blieb nicht nur eine theoretische Verlautbarung. Praktisch fand man unter seinen Anhängern außer den Arabern auch Perser (Salmān), Römer (Şuhaib), Äthiopier (Bilāl), Kopten (Maria), Israeliten (‘Abdullah bin Salām) u. a. Der Heilige Prophet^{saw} schrieb auch Briefe an die Herrscher in Arabien, Persien, Byzanz, Äthiopien und Ägypten und lud sie alle zum Islam ein (Ibn Hišām). Kein Religionsstifter vor dem Heiligen Propheten^{saw} hat je ein Volk außer seinem eigenen zu seiner Religion eingeladen. Weder Moses noch Jesus taten dies. Die heutigen Beteuerungen ihrer Anhänger, ihre Religion sei universal, sind nur ein Vorwand, um diese Tatsache zu vertuschen und um eine möglichst große Zahl der Menschen aus allen Erdteilen anwerben zu können; vielleicht spielt hier ein wenig Gleichgültigkeit gegenüber den Aussagen der eigenen Schriften eine gewisse Rolle.

Was das Thema der Eigenschaften Gottes betrifft, so wird es von den früheren Religionen nicht so ausführlich und vertiefend behandelt, wie dies im Islam der Fall ist. Sie erwähnen nur einige bekannte Eigenschaften. Der Islam hingegen sagt nicht nur: „Alle schöne Namen sind Gottes“ (7, 181), sondern berichtet auch von den Eigenschaften, die in den früheren Religionen nicht erwähnt wurden z. B. hat keine Religion vor dem Islam die Gotteseigenschaft „Schnell im Rechnen“, (24, 40) erwähnt, auch nicht „der Vergrößernde“ (2, 116) oder „der Erkenntliche“ (2, 158). Der Islam hat nicht nur mehr Eigenschaften Gottes erwähnt, sondern auch die vielfältigen Missverständnisse über die bereits bekannten Eigenschaften korrigiert. Alle Religionen glauben auf die eine oder andere Weise an Gott als einen Barmherzigen, Gnädigen, Vergebenden, Schöpfer, Herrn. Aber leider haben sie, wie es im Qur’ān ausgedrückt wird, „Gottes nicht gebührend gedacht, so wie es Ihm gebührt“ (6, 92). Im Hinduismus herrscht die Vorstellung, Gott könne alles erschaffen, aber nicht die Seelen. Gemäß dem Christentum ist Gott in allen anderen Sachen gerecht, aber bei der Erbsünde hat er nicht gerecht gehandelt und die Strafe für Adams Sünde seiner gesamten Nachkommenschaft bis zum jüngsten Tag auferlegt. Das Christentum denkt auch, dass Gott die Sünden der Menschen nicht ohne Gegenleistung vergeben könne und deshalb müsse Jesus für die Sünden anderer sterben. Der Heilige Prophet Muḥammad^{saw} hat der Welt nicht nur über Gott und seine Eigenschaften viel

Das Christentum hat Gott mehrheitlich einen Sohn beigesellt und auf diese Weise die Einheit Gottes in Frage gestellt.

Neues gegeben, sondern auch vielfältige Fehler bei den bereits bekannten Eigenschaften beseitigt.

Auch über das Wesen Gottes gab es fehlerhafte Vorstellungen bei den früheren Religionen. So dachten die Juden, dass Gott sozusagen ihr Verwandter sei und zu ihnen in einer besonderen Beziehung stehe und sich um die anderen Völker gar nicht kümmere. Das Christentum hat Gott mehrheitlich einen Sohn beigesellt und auf diese Weise die Einheit Gottes in Frage gestellt. Solche Konzepte stehen im Widerspruch zu den Grundlagen dieser Religionen selbst und scheinen auch allgemein ihre Probleme mit der Logik zu haben!

Der Islam lehrte dagegen, dass Gott absolut frei ist von jeglicher Beteiligung eines anderen an Seiner Göttlichkeit (112, 2),

Er braucht für keine Aufgabe (auch nicht für die Vergebung der Sünden) einen Sohn (112, 4). Er braucht auch keinen, um seine Existenz zu beweisen oder seine Macht zu demonstrieren (112, 3). Er ist die Macht über alles, was Er will, Er ist erhaben über Alles, unabhängig von Jedem, Schöpfer und Erhalter von Allem, der aber auch alles wieder hinweg nehmen kann und wird. Sein Wesen ist unteilbar und frei von jeder Änderung, Minderung oder Mehrung.

Die Stellung des Menschen

Der zweite Aspekt, den wir für diesen Vergleich aus dem Bereich der Glaubenslehre gewählt haben, ist die Stellung des Menschen. In den Religionen vor dem Islam gibt es entweder gar keine Lehren über die



Stellung des Menschen und den Zweck seiner Schöpfung oder es existieren nur bruchstückhafte und nicht befriedigende Lehren. Das AT sagt zwar, dass Gott den Menschen als sein Ebenbild erschuf (Gen 1, 26). Aber praktisch gesteht den übrigen Menschen, außer den Israeliten, nicht einmal das Menschsein zu (Dtn 7, Mal 1, 2-3 etc.); was auch an diskriminierenden Gesetzen gegenüber anderen Völkern erkennbar ist. Das Christentum hat in seiner ursprünglichen Form, e. g. Worten Jesu, dem nichts hinzugefügt. Wir haben bereits gesehen, dass Jesus die Israeliten als Söhne Gottes und andere Völker als „Hunde“ bezeichnet hat (Mat 15, 26).

Der Islam hat als erste Religion in der Welt die Idee der Gleichheit aller Menschen verkündet und erklärt, dass die Untertei-

lung in Völkern und Stämmen nur dem Zweck dient, dass die Menschen einander erkennen mögen. Näher zu Gott ist aber derjenige, der am meisten gottesfürchtig ist (49, 14 u. 4, 2).

Sowohl die Bibel als auch der Qur'an erklären, dass ihre Aufgabe darin besteht, die Menschen Gott näher zu bringen und dass sie versuchen sollen, sich die Göttlichen Eigenschaften anzueignen. Wenn wir uns aber die Bibel genauer anschauen, so stellen wir fest, dass der Gott der Bibel darum bemüht ist zu verhindern, dass der Mensch eine Ähnlichkeit mit Ihm bekommt. So soll Er zuerst den Menschen verboten haben, vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen (Gen 2, 17), obwohl diese Erkenntnis zur Erlangung der Nähe Gottes unabdingbar ist. Und als Er sah,

Über die Erschaffung des Menschen berichtet das Alte Testament, dass die Sünde Adams die Ursache dafür ist, dass die Frau ihre Kinder mit Schmerzen gebären muss...

dass der Mensch zwischen Gut und Böse unterscheiden kann, nachdem er von dem Baum verzehrt hat, vertrieb Er ihn aus dem Paradies, aus Angst davor, er könne wie Gott werden (Gen 3, 22). Wenn also Gott will, dass der Mensch so wird wie Er, in dem er sich Seine Eigenschaften aneignet, weshalb hat Er ihn dann daran gehindert? Im Gegensatz dazu hat der Islam Gott keine derart unvernünftige Handlung zugeschrieben und den Menschen angewiesen, sich die Farben (sprich: die Eigenschaften) Gottes anzueignen (2, 139).

Über die Erschaffung des Menschen berichtet das Alte Testament, dass die Sünde Adams die Ursache dafür ist, dass die Frau ihre Kinder mit Schmerzen gebären muss (Gen 3, 16), und dass die Erde seinerwegen verflucht wurde (Gen 3, 17). Das

Neue Testament geht einen Schritt weiter und sagt: Jeder Mensch ist von Geburt an mit Sünde behaftet und verflucht (Röm 5, 12,18). Das also ist die Vorstellung der Bibel über die Natur des Menschen und seine Geburt. Im starken Gegensatz dazu sagt der Islam, dass jeder Mensch bei der Geburt vollkommen sündenfrei und unschuldig ist. Jeder Mensch wird nach der Natur Gottes geboren (30, 31)

Wenn man verschiedene Religionen zu den Themen: die Geburt des Menschen, der Zweck seiner Geburt, Vorstellung der Erbsünde, die Formung der Natur des Menschen, Diskriminierung wegen Rassen- oder Stammeszugehörigkeit usw. objektiv vergleichen würde, würde man zu dem Ergebnis kommen, dass der Islam eine Lehre vorstellt, die der Vernunft entspricht.

Das jenseitige Leben des Menschen

Der dritte Teil, der mit der Glaubenslehre zusammenhängt und eine der Grundlagen jeder Religion bildet, ist die Vorstellung vom Ende des Menschen und vom Leben nach dem Tode. Letztere existiert in jeder Religion. Im Alten Testament existieren nur Hinweise auf das Leben nach dem Tod. Es gibt die Vorstellung vom Paradies und von der Hölle, dass Menschen dort Belohnung oder Bestrafung erhalten werden, aber es gibt keine detaillierte Vorstellung von ihrem Sinn und Wesen. Hier geht der Islam genauer darauf ein, indem er zum ersten Mal deutlich erklärt, dass Paradies und die Hölle keine materiellen Orte sind, dagegen besagt die biblische Paradiesvorstellung, dass Gott bei Eden einen Garten angelegt habe (Gen 2, 8) etc. Nach dem Islam sind das vielmehr spirituelle Zustände. Der Islam lehrt auch, dass die Hölle keine ewige Strafe darstellt. Gott hasst die Menschen nicht, so wie es manche Menschen tun, deswegen straft Er sie nicht auf alle Ewigkeit. Dagegen wird die Ansicht in der Bibel vertreten, dass die Hölle ewig und materiell ist. Nach den islamischen Vorstellungen ist die Hölle als eine Art bittere Medizin zu betrachten, wonach letztendlich alle Menschen verlassen werden (78, 24; 11, 108f.).

Einzelheiten zum Paradies und zur Hölle werden erklärt. Sie sind kein Wunsdenken und Phantasiegebilde, sondern es handelt sich bei ihnen um die guten oder schlechten Werke, die im jenseitigen Leben in einer spirituellen Dimension sicht-

bar werden. Um sie für uns verständlich zu machen, sind sie in Gleichnissen beschrieben worden:

„Und bringe frohe Botschaft denen, die glauben und gute Werke tun, dass Gärten für sie sind, durch die Ströme fließen. Wann immer ihnen von den Früchten daraus gegeben wird, werden sie sprechen: „Das ist, was uns zuvor gegeben wurde“, und (Gaben) gleicher Art sollen ihnen gebracht werden.“ (2, 26)

So wird der Glaube mit dem Garten gleichgesetzt und die guten Taten mit den Flüssen (2, 26), die durch den Garten fließen, denn genau diese parallele Auf-führung der Worte gibt es im Qur'an an mehreren Stellen. Und so wie ein Fluss einen Garten befruchtet und zum Blühen bringt und schließlich auch Früchte, so verhält es sich mit den guten Taten zum Glauben. Im Paradies soll Milch und Wein im Überfluss geben. Aber es ist keineswegs der Wein dieser Welt, sondern etwas spirituelles, das die Sinne nicht benebelt (37, 48). Genauso sind Milch und Wasser im Paradies nicht gleichzusetzen mit den Getränken dieser Welt (47, 16). Denn dieses Wasser wird niemals verderben; und es ist eine Milch, deren Geschmack sich niemals ändern wird. (47, 16). Kurzum, der Qur'an spricht vom Paradies als einem spirituellen Ort. Die Beschreibungen des Qur'an sind Metaphern.

Im Qur'an lesen wir zudem: Je nach Anstrengung, Aufrichtigkeit und Hingabe

werden sie darin verschiedene Stufen haben (46, 20) und sie werden dort die Früchte ihrer Taten genießen (siehe auch 77, 43-44):

„Esset und trinket in Gesundheit für das, was ihr in den vergangenen Tagen gewirkt.“ (69, 25)

In den Herzen von Menschen, die im Paradies sind, wird es kein Groll und keine Feindseligkeit sein:

„Und Wir wollen hinweg nehmen, was an Groll in ihrer Brust sein mag; wie Brüder sitzend auf erhöhten Sitzen, einander gegenüber.“ (15, 48)

Diese Stellen zeigen, dass das Paradies nach dem Islam ein spiritueller Ort oder Zustand voller Frieden ist, und sie werden darin ewige Belohnung für ihre guten Taten bekommen.

Der Islam erklärte auch im Detail, was die Bestrafung im Jenseits bezweckt. Wer ein Leben im Widerspruch zu den Geboten Gottes und in Abgewandtheit von Ihm zugebracht hat, kommt laut Qur'an in die Hölle, so wie ein Schwerkranker eine schwierige Behandlung durchlebt. Dadurch wird er von seinen spirituellen Schwächen befreit und kann für das Paradies reifen (eine Entwicklung, die er in dieser Welt versäumte). Es handelt sich um

jene, über die heißt: „Sie werden sprechen: Wir waren nicht unter denen, die beteten, noch speisten wir die Armen. Und wir ergingen uns in eitlem Geschwätz mit den Schwätzern. Und wir pflegten den Tag des Gerichtes zu leugnen, bis der Tod uns ereilte.“ (74, 44ff.) Jene also, die Gottes nicht gedenken, anderen Menschen Übles antun und in eitlen Getue verwickelt sind, werden diese Bestrafung erfahren.

Die Sünden werden mit Wunden verglichen.

„und keine Nahrung außer Blut, mit Wasser gemischt, Das nur die Sünder essen.“ (69, 37f.)

Die in ihren Herzen vorhandenen Wunden der Sünden werden sich vor ihnen sozusagen materialisieren und deren Konsequenzen werden sie zu essen d. h. zu tragen haben (69, 37-38; 78, 26). Das Feuer des Hochmuts und des Krieges, das sie in dieser Welt entfachten, wird sie verbrennen (22, 9-11; 5, 65; 2,82; etc.). Aber all das wird irgendwann ein Ende haben, so werden Betroffene einst geläutert sein und von der Bestrafung befreit werden (78, 24, 11, 108f.). Sie werden letztlich gereinigt und ins Paradies eintreten. Gemäß ihrer Taten werden auch sie verschiedene Stufen haben. Gibt es eine andere Religion als die Muḥammads^{saw}, die so ausführlich und tiefgründig das Leben nach dem Tod erklärt hat?

ZUSAMMENFASSUNG DES VERGLEICHS DER GLAUBENSLEHREN:

Nr.	Lehre	Bibel	Qurʾān
1	Gottesvorstellung	Nationaler und Stammesgott	Universell
2	Gottes Eigenschaften	Begrenzt und unvollständig	Vollkommen und universell
3	Gleichheit der Menschen	Nachkommen Israels haben Vorrang über anderen	Alle Menschen sind gleich
4	Schöpfung des Menschen	Dadurch wurde die Erde verflucht, NT: verflucht und Erbsünde	Alle Menschen werden nach der Natur Gottes geboren und sind unschuldig
5	Paradies und Hölle	Rein materiell dargestellt	Spirituell (in Gleichnissen)
6	Hölle	Ewig	Begrenzt
7	Bedeutung der Hölle und des Paradieses	Ist nicht vorhanden	Spirituelle Gleichnisse der menschlichen Taten und ihre Konsequenzen

Gibt es eine andere Religion als die Muḥammads^{saw}, die so ausführlich und tiefgründig das Leben nach dem Tod erklärt hat?

2. Verhaltensnormen

Es besteht eine besondere Verbindung zwischen der Religion und den Verhaltensnormen für die Menschen. Jede Religion verlangt von ihren Anhängern die Einhaltung bestimmter Verhaltensvorschriften und Befolgung ihrer Morallehre. Wir müssen uns hier nur mit wenigen Beispielen begnügen.

Die menschliche Gesellschaft benötigt im Allgemeinen drei Arten von Verhaltensregeln: Jene, die den Umgang der Menschen untereinander regeln; jene, die die Wirtschaft regulieren und schließlich jene, die die Politik und die Organisation der Gesellschaft betreffen. Wir werden die islamischen Lehren zu diesen drei Bereichen mit denen anderer Religionen vergleichen.

Gesellschaftlicher Umgang

Das Zusammenleben von Menschen in einer Gesellschaft erfordert von jedem die Einhaltung bestimmter Richtlinien. Diese Grundregeln des Umgangs in der Gesellschaft werden in allen Religionen beschrieben. Jede Religion hat beispielsweise Lüge, Betrug, Ehebruch, Mord und Unfrieden verboten und ihre Anhänger angewiesen, sie zu meiden. Das haben alle Religionen, wie Judentum, Christentum (übrigens auch Hinduismus) und der Islam gemeinsam. Der erste Unterschied, der zwischen dem Islam und den anderen Religionen in dieser Hinsicht besteht, betrifft die Gültigkeit der Richtlinien. Frühere Religionen haben aufgrund ihrer Begrenzung auf einen

Stamm oder Volk (Volks- und Stammesreligionen) auch die Gültigkeit ihrer Lehren begrenzt. So gibt es z. B. im Judentum das Gebot, einem Glaubensbrüder zinsfreies Darlehen zu geben (Lev 25, 35–38), von einem anderen sollten Zinsen gefordert werden (Dtn 23, 20). Ebenso wurde geboten, im siebten Jahr (Sabbatjahr) den Juden die Schulden zu erlassen, aber von anderen Völkern konnte das Geld über das Sabbatjahr hinaus eingefordert werden (Dtn 15, 3). Im Gegensatz dazu hat der Islam alle Formen des Zinses verboten, gleich wem Geld geliehen wird (2, 281). Und über die Schulden lehrt der Islam, dass man bei deren Zurückforderung Nachsicht üben (2, 281) soll und lässt bei der Zurückforderung keine Diskriminierung bezüglich der Nationalität oder Religion des Schuldners zu.

Der zweite Unterschied ist, dass der Islam zur Verbesserung des alltäglichen Verhaltens des Menschen auf detaillierte und subtile Weise Regeln festgelegt hat. Er weist nicht nur auf solche Verhaltensfehler hin, die in den Schriften der früheren Religionen nicht genannt wurden, sondern auch auf solche, die in den früheren Schriften keine Erwähnung finden. In Bezug auf die Verhaltensvorschriften lehrt der Islam beispielsweise, man solle einen arroganten Gang vermeiden und gemessenen Schritts gehen, nicht zu laut sprechen (31, 19), unnütze Aktivitäten vermeiden (23, 4). Auch darf man andere Menschen und Völker nicht verspotten (49, 12), ein Haus nicht unerlaubt betreten (24, 28), sagt der Hausherr, er könne keine Besucher empfangen,

Jede Religion verlangt von ihren Anhängern die Einhaltung bestimmter Verhaltensvorschriften und Befolgung ihrer Morallehre.

dann soll man sofort umkehren und keineswegs auf Einlass bestehen (24, 29). Weiterhin soll man die Häuser auf dem richtigen Weg betreten (2, 190), wer begrüßt wird, soll mit einem schöneren Gruß antworten (4, 87), man soll alle Rauschgifte meiden, da ihr Schaden größer ist als ihr Nutzen (5, 19), man soll die Wahrheit sagen und zwar ohne Verdrehung und Beugung, wodurch das eigene Verhalten verbessert wird (33, 71), man soll die zur Aufbewahrung anvertrauten Dinge nicht veruntreuen (4, 59), ein Versprechen einhalten (23, 9), man soll beim Essen und Trinken Maß halten (7, 32), man soll nicht nur das Erlaubte essen, sondern auch Gutes [ṭayyab] (5, 89), man darf nicht verschwenderisch sein, man solle dem geben, der darum bittet, und auch dem, der nicht darum bittet [z. B. aus Scham] (51, 20), man soll nicht Unfrieden

stiften auf Erden (2, 205-206), keinen Unschuldigen töten (17, 34), sich dem Ehebruch nicht einmal anzunähern (17, 33), auch gegenüber dem Feind gerecht zu sein (5, 9), zu den Eltern gütig zu sein (17, 24); ferner: man soll das Gute gebieten und das Böse verbieten (31, 18), man soll mit den Menschen auf die beste Art reden (2, 84), man soll einander bei guten Vorhaben unterstützen aber nicht bei schlechten Dingen (5, 3), man soll sich nicht an Verschwörungen beteiligen (58, 10) etc; schließlich schreibt der Islam nicht nur vor, das Gute zu tun, sondern dass alle Menschen in guten Dingen miteinander wetteifern sollen (sie sollen bei der Erfüllung ihrer Pflichten einander zu übertreffen versuchen, dieser Wettbewerbsgeist für gutes Handeln wird die Tugend in der Gesellschaft festigen.) Das sind alles grundlegende Regeln, die

Heute werden diese Lehren allgemein aufgrund von Erfahrungen überall als notwendig und gut anerkannt, aber vor dem Islam hat keine Religion sie mit solcher Klarheit und Ausführlichkeit formuliert.

nötig sind, um aus einem Menschen im eigentlichen Sinne ein soziales Wesen zu machen. Sie sind der erste Schritt zu einer friedlichen und zivilisierten Gesellschaft. Wenn diese Lehren nicht beachtet werden, kann keine stabile Gesellschaft entstehen.

Auch bei diesen grundlegenden Richtlinien geht die Lehre des Islams über die anderer Religionen hinaus. Heute werden diese Lehren allgemein aufgrund von Erfahrungen überall als notwendig und gut anerkannt, aber vor dem Islam hat keine Religion sie mit solcher Klarheit und Ausführlichkeit formuliert.

Der dritte Unterschied ist darin zu finden, dass selbst im Fall solcher Verhaltensregeln, die frühere Religionen lehrten, der Islam die Fehler, Mängel oder extreme

Sichtweisen der Alten beseitigt hat. Im Judentum ist es z. B. geboten, das man nach dem Prinzip Auge um Auge und Zahn um Zahn Vergeltung üben soll (Ex 21, 23-25). Jesus gebietet, dass man die andere Wange hinhalten soll, wenn man auf die eine geschlagen wird (Mat 5, 39). Diese Lehren sind beide Extremansichten. Es ist nicht immer sinnvoll Rache zu nehmen und zu vergelten. Aber es ist ebenso wenig sinnvoll immer zu verzeihen. Praktisch haben auch die christlichen Völker diese Lehre des Christus aufgegeben und sich damit abgefunden, dass manchmal im Fall des Verzeihens um jeden Preis negative Verhaltensweisen zunehmen. Der Islam hat hingegen gesagt, dass es notwendig ist, kriminelle Elemente zu bestrafen (2, 179-180), sonst wird die Gesellschaft nicht mehr vor ihnen

sicher sein und sie werden sogar ermutigt werden, mit ihren Straftaten ungehemmt fortzuführen. Aber gleichzeitig lehrt der Islam, dass Bestrafung nicht immer richtig ist. Wenn man sieht, dass jemand, der einen Fehler gemacht hat, Reue zeigt und sich durch Ermahnung verbessern wird, so soll man ihm vergeben, Gott wird den Betroffenen dafür belohnen (42, 41). Die islamische Lehren sind es, die der menschlichen Vernunft zusagen. Kann jemand aufrichtig gegen diese Lehre einen Einwand vorbringen oder eine bessere Lehre präsentieren?

Der Islam hat auch gelehrt, dass der Mensch sich den verbotenen Dingen und Taten nicht einmal annähern soll (2, 188). Denn wagt er sich zu sehr an die Grenze heran (lehnt er sich zu weit aus dem Fenster hinaus), so wird er bestimmt irgendwann diese Grenze auch überschreiten. Deshalb hat der Islam nicht wie das Christentum gelehrt, dass man den Wein nur in Maßen trinken soll (Tim 5, 23), sondern gesagt, dass Alkohol zwar nützliche Seiten hat, aber seine Schäden größer sind als seine Vorteile (2, 220), und dass man deshalb überhaupt keinen Alkohol trinken soll, weder viel noch wenig (5, 91-92). Im praktischen Leben ist die perfekte Lehre des Islam auch daran zu erkennen, dass in den christlichen Ländern, wo Alkohol getrunken wird, viele Menschen sich nicht zügeln können, und es nicht mehr beim „wenig“ Trinken bleiben, als Alkoholiker sowohl finanziell als auch in anderer Ansicht für sich und die Gesellschaft zu einer Bürde

werden. Es gibt viele Verbrechen, die an Kindern und Frauen von Alkoholisierten begangen werden, und viele Menschen sterben jedes Jahr in Unfällen, die letztlich ihre Ursache im Alkoholenuss haben.

Bei der Diskussion über die Lehren für das Alltagsverhalten haben wir gesehen, dass die Bibel (AT) unterschiedliche Behandlung der Angehörigen des eigenen Volkes und der fremden Völker aufgrund der Stammeszugehörigkeit vorgenommen hat und dass Jesus und seine Jünger diesen Unterschied aufrechterhalten haben. Aber man findet in der Bibel auch Diskriminierung von Behinderten. So steht darin geschrieben, dass Blinde, Lahme, jene mit defekter Nase, die ein Glied größer haben als das andere, deren Hand oder Fuß gebrochen ist, der Bucklige, der Zwerg, oder mit einem Makel im Auge etc. – dass alle diese Leute für das Priesteramt ungeeignet sind und den Gottesdienst nicht leiten dürfen (Lev 21, 16-24). Der Islam hat keine solche Einschränkung für Behinderte festgelegt. Dadurch hat der Islam den Behinderten in der Gesellschaft die gleiche Stellung eingeräumt wie gesunden. Im Islam gibt es kein Verbot für die Behinderten, den Gottesdienst zu leiten.

Also hat der Islam die Verhaltensregeln des gesellschaftlichen Umgangs universell angelegt. Er hat neue und wichtige Aspekte des Verhaltens erklärt und gelehrt. Und er hat Mängel in den Lehren beseitigt, die bereits vor dem Islam bekannt waren und sie dadurch vollendet.

„Den Männern gebührt ein Anteil von dem, was Eltern und nahe Anverwandte hinterlassen; und den Frauen gebührt ein Anteil von dem, was Eltern und nahe Anverwandte hinterlassen, ob es wenig sei oder viel – ein bestimmter Anteil.“ (4, 8)

ZUSAMMENFASSUNG VERGLEICH IM GESELLSCHAFTL. UMGANG:

Nr.	Thema	Bibel	Qurʾān
1	Anwendung der Regeln	Begrenzt auf Israeliten	Für alle Menschen
2	Verhaltensregeln	Nur Grundregeln	Umfangreich und Vollkommen
3	Verhaltenslehren	Keine Ausgewogenheit, AT: Bestrafung, NT: Vergebung	Angemessen: Bestrafung ist erlaubt, aber Vergebung ist besser, wenn sie zur Verbesserung führt
4	Gesellschaft	Diskriminierung der Behinderten	Kein Verbot für die Behinderten

Wirtschaft

Der zweite große Bereich des Lebens ist die Wirtschaft, ohne die keine Gesellschaft funktioniert. Die Religionen vor dem Islam haben nur wenig über das Wirtschaftssystem gesagt. Wenn man sich ihre Lehren zur Wirtschaft anschaut, so wird man feststellen, dass sie nichts Vergleichbares zu bieten haben. Im Islam gibt es quasi ein Meer von Anweisungen für diesen Bereich, wogegen die anderen Religionen (um beim gleichen Bild zu bleiben:) sich mit wenigen Tropfen begnügen. Im Judentum gibt es nur einige Ansätze dieser Lehre, die sich zumeist auf das Sabbatjahr beziehen, beispielsweise das Freilassen von jüdischen Sklaven und die Entschuldung der jüdischen Schuldner (Dtn 15, 1). Es gibt auch einige Anweisungen zum Erbrecht. Der Islam hat dagegen sehr ausführlich alle Aspekte der Wirtschaft beleuchtet. Beispielweise hat der Islam im Erbrecht ein komplettes System an Gesetzen aufgebaut. Für die Angehörigen eines Erblassers sind genaue Erbteile vorgeschrieben, so z. B. für Sohn, Tochter, Ehegatten, Schwester, Brüder, Mutter und Vater – der Anteil jedes Verwandten ist klar definiert (4, 12-13 u. 177). In den Religionen vor dem Islam wird man vergeblich nach solchen ausführlichen Regeln suchen. Mangels konkreter Erbschaftsregelungen in den Religionen vor dem Islam ist nicht verwunderlich, wenn es beim Aufteilen des Erbes oft zum Streit kommt.

Gemäß den früheren Religionen hat eine Erbin das Nachsehen, falls ein männlicher

Nachkomme lebt (Num 27, 8). Selbst beim männlichen Nachkommen sind die Anteile nicht festgeschrieben. Man erfährt nur, dass der erstgeborene Sohn doppelt so viel bekommen soll wie die anderen Söhne (Dtn 21, 17).

Der Islam dagegen hat ganz klar festgelegt, dass sowohl Männer als auch Frauen in jedem Fall erbberechtigt sind:

„Den Männern gebührt ein Anteil von dem, was Eltern und nahe Anverwandte hinterlassen; und den Frauen gebührt ein Anteil von dem, was Eltern und nahe Anverwandte hinterlassen, ob es wenig sei oder viel – ein bestimmter Anteil.“ (4, 8)

Der Islam hat auch den Kreis der Erbberechtigten erweitert:

„Wenn einem unter euch der Tod naht, so binde (er), falls er viel Gut hinterlässt, den Eltern und nahen Verwandten das Handeln nach Billigkeit ans Herz – eine Pflicht den Gottesfürchtigen.“ (2, 181)

Der Islam hat zudem seine Anhänger dazu verpflichtet, stets einen Darlehensvertrag aufzuschreiben (2, 283), und auch detailliert erläutert, wer den Vertrag schreiben und wer als Zeuge darauf genannt werden soll (2, 283). Bei Abschluss eines Geschäfts ist ebenso eine schriftliche Auf-

zeichnung erforderlich (Quittungen usw.) siehe 2, 283.

Zinsen führen zu einem System, das die Reichen immer reicher und die Armen noch ärmer macht. Dies wurde vom Islam vollständig abgeschafft. Es heißt im Qurʾān:

„... doch Allah hat Handel erlaubt und Zinsnehmen untersagt.“ (2, 276)

Dann wurden die Muslime angewiesen, den Schuldern die restliche Zinsschuld zu erlassen. (2, 279) Auch werden die gefährlichen Auswirkungen und Konsequenzen des Zinssystems genannt (2, 76): „Die Zins verschlingen, stehen nicht anders auf, als einer aufsteht, den Satan mit Wahnsinn geschlagen hat.“ Das heißt, dass diese Menschen wegen ihrer Gier nach Geld die für eine spirituelle Entwicklung erforderliche Ruhe und Gelassenheit verlieren.

Der Islam führte mit *Ḍakāt* ein auf Investitionen basierendes Steuersystem ein. Im Gegensatz zu den anderen Religionen, die auf Einkommen Steuern erhoben (ein Zehntel in der Bibel, Dtn 14, 22), schreibt der Islam eine Vermögensteuer vor, die auf das Vermögen erhoben wird, das nach Erfüllung der persönlichen Bedürfnisse übrig bleibt und quasi ein ganzes Jahr brachliegt. Diese Praxis garantiert größere Gerechtigkeit. Es scheint angemessen, dass man jenes Vermögen besteuert, das nicht in den

Wirtschaftskreislauf eingebracht wird und somit der Gesellschaft nicht zugutekommt.

Der Qurʾān legt auch fest, für welche Zwecke das *Ḍakāt*-Geld verwendet werden darf (2, 274). Der Heilige Prophet^{ṣaw} hat genaue Anweisungen gegeben, auf welche Vermögensart wie viel an Steuern entrichtet werden müssen (s. Buḥārī Kitāb al *Ḍakāt*). Es wird betont, dass die Zahlung einer Spende aus freien Stücken viele Vorteile für die Gesellschaft in sich birgt. Erwähnt werden auch die Ziele, für die das eingesammelte Geld (*Ḍakāt*, Spende) verwendet werden darf: „Die Almosen sind nur für die Armen und Bedürftigen und für die mit ihrer Verwaltung Beauftragten und für die, deren Herzen versöhnt werden sollen, für die (Befreiung von) Sklaven und für die Schuldner, für die Sache Allahs und für den Wanderer: eine Vorschrift von Allah. Und Allah ist allwissend, allweise.“ (9, 60)

Der Islam will dadurch verhindern, dass der Reichtum einer Nation sich in wenigen Händen konzentriert. Wird das Geld für die Armen, Bedürftigen und Reisenden verwendet, so wird das zur Folge haben, dass Monopole sowie Oligarchien entstehen:

„[das Geld] soll nicht bloß bei den Reichen unter euch die Runde machen.“ (59, 8)

Was dagegen die Lehre des Christentums zu dieser Thematik anbelangt, so sei auf das

Armutsgebot Jesu verwiesen, wonach man überhaupt kein Geld sammeln soll (Mat 6, 19). Dies widerspricht der Natur des Menschen.

Für Minderjährige, die noch nicht in der Lage sind, mit dem ererbten Vermögen vernünftig umzugehen, erklärt der Islam die Einsetzung eines Vormunds für notwendig. Damit soll vermieden werden, dass diese aus Unwissen oder Unerfahrenheit das Vermögen ihrer Vorväter verlieren:

„Und gebt den Unmündigen nicht euer Gut, das Allah euch zum Unterhalt anvertraut hat; sondern nährt sie damit und kleidet sie und sprecht Worte der Güte zu ihnen.“ (4, 6)

Und prüfet die Waisen, bis sie das heiratsfähige (Alter) erreicht haben; wenn ihr dann an ihnen Verständigkeit wahrnehmet, so gebt ihnen ihren Besitz zurück; und zehrt ihn nicht verschwenderisch und hastig auf, weil sie großjährig würden. Wer reich ist, enthalte sich ganz; und wer arm ist, zehre (davon) nach Billigkeit. Und wenn ihr ihnen ihren Besitz zurückgebt, dann nehmt Zeugen in ihrer Gegenwart. Und Allah genügt zur Rechenschaft.“ (4, 7)

Auch für den Handel gibt es ausführliche Anweisungen. So soll richtig gemessen werden (6, 153), und es ist erlaubt im Handel Gewinn zu machen (4, 30), aber es ist

nicht erlaubt Bestechung zu zahlen, um sich unberechtigte Vorteile zu verschaffen:

*„Und fresset nicht untereinander euren Reichtum auf durch Falsches, und bietet ihm nicht der Obrigkeit (als Bestechung) an, dass ihr wissentlich einen Teil des Reichtums anderer zu Unrecht verschlingen möchtet.“
(2, 189)*

Der Islam lehrt, dass der Handel und Gewinn nicht zum Sinn des Lebens werden dürfen. Es soll nicht vom spirituellen Fortschritt ablenken (62, 10). Dann wurde ausführlich dargelegt, wie An- und Verkauf abgewickelt werden soll. Man darf nicht eine Ware vorzeigen und dann eine andere verkaufen. Man soll sich nicht in die Kaufverhandlungen eines anderen einmischen, man soll beim Handel nicht lügen und täuschen. Auch zur Agrarwirtschaft gibt es viele Anweisungen. Also gibt es keinen Aspekt des Handels, zu dem keine ausführlichen Anweisungen und Richtlinien festgelegt werden.

Der Islam hat auch sehr viel Wert darauf gelegt, dass man freiwillig einen Teil seines Vermögens für humanitäre und gemeinnützige Aufgaben spendet. Dies sollte nur mit dem legal und gerecht verdienten Geld geschehen. Außerdem sollte man bei dem Gespendeten auf gute Qualität achten.



„O die ihr glaubt, spendet von dem Guten, das ihr erwarbt, und von dem, was Wir für euch aus der Erde hervorbringen.“ (2, 268).

Man soll sowohl öffentlich spenden, damit sich andere daran ein Beispiel nehmen, als auch im Verborgenen spenden, damit man nicht mit seiner Spende prahlt, was der Seele schadet. (13, 23). Dann wurde ermahnt, dass man unter normalen Umständen weder geizen oder zu wenig spenden soll, noch zu viel:

„Und die [sind auch Diener des Gnadenreichen, die], wenn sie Geld ausgeben, weder verschwenderisch noch geizig sind, sondern maßvoll dazwischen.“ (25, 68).

Man soll nicht nur dann spenden, wenn man Geld übrig hat, sondern auch dann, wenn man es selber nötig hat und man Verzicht üben muss. Man soll anderen vorziehen und um Gottes Willen spenden „... die da spenden in Überfluss und Mangel.“ (3, 135)

Zu all diesen Anweisungen kommt die Ermahnung hinzu, dass man die Spende gegenüber dem Empfänger nicht als eine Gefälligkeit darstellen soll (2, 268).

Kurzum, es gibt auch in diesem Bereich ein ausführliches System, das in Detail erklärt worden ist und dessen Einzelheiten hier nicht weiter ausgeführt werden können.

ZUSAMMENFASSUNG DES VERGLEICHS DER WIRTSCHAFTLICHEN LEHREN:

Nr.	Thema	Bibel	Qurʾān
1	Erbrecht	Es gibt keinen Anteil für Frauen, falls männliche Nachkommen vorhanden sind	Sowohl Männer als auch Frauen haben Anteil an Erbschaft
2	Erbrecht	Der erstgeborene Sohn hat zweifachen Anteil	Alle Söhne haben den gleichen Anteil
3	Erbrecht	Nur wenige bekommen das Erbe	Kreis der Erben ist größer
4	Finanzen	Diskriminierung anderer Völker	Gleichheit für alle
5	Sammeln des Vermögens	NT: Sammelt nicht	Das Geld darf sich nicht in den Händen weniger sammeln
6	Grundlage der Steuern	Einkommen	Das was über den eigenen Bedarf hinaus übrig bleibt
7	Waisen und Minderjährige	Keine Lehre	Das System von Vormundschaft
8	Finanzielle Opfer	Nur grundsätzliche Anweisungen	Ausführliche und vollkommene Anweisungen



Ramadan

Der islamische Fastenmonat

Reinigung von Körper und Geist

von Dr. Yahya Hassan Bajwa, lic. Phil. I



Dies ist ein Nachdruck eines Artikels von Dr. Yahya Hassan Bajwa welches in Juni 1996 Ausgabe der Zeitschrift „Der Islam“ erschien. Zum ersten Mal erschien der Artikel in der NZZ vom 20 Februar 1996. Dr. Yahya Hassan Bajwa ist außer seiner Dozententätigkeit an verschiedenen Hochschulen für interkulturelle Kommunikation zurzeit auch der Sekretär für auswärtige Angelegenheiten der Ahmadiyya Muslim Jamaat Schweiz.

„O die ihr glaubt! Fasten ist euch vorgeschrieben, wie es denen vor euch vorgeschrieben war, auf dass ihr euch schützt.“ (2:184)

In der Stadt Zürich leben 10.000 Muslime, das sind rund 3 Prozent der Gesamtbevölkerung. Eine der fünf Pflichten für jeden

Muslim ist – neben dem Glauben an die Einheit Gottes, dem täglichen fünfmaligen Gebet, der Armensteuer und der Pilgerfahrt nach Mekka – das Fasten während des islamischen Fastenmonats Ramadan. Er beginnt mit der Sicht des Neumondes, diese Jahr am 21. bzw. 22. Januar, und dauert 30 Tage. Millionen von Muslimen fasten von der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang. Die fastende Person enthält sich tagsüber des Essens und Trinkens sowie der sexuellen Beziehung. Auch das Rauchen ist verboten. Vom Fasten sind Kranke, Alte und Kinder, Personen auf Reisen sowie schwangere und stillende Frauen und Frauen, die ihre Periode haben, ausgenommen. Sie können die versäumten Tage nachholen. Betagte, die aus gesundheitlichen Gründen überhaupt nicht mehr



fasten können, sollen für die Mahlzeit einer armen Person aufkommen, sofern sie dies finanziell vermögen.

Nähe zum Schöpfer

Das Fasten ist keine neue Erfindung des Islams. Diese Pflicht ist in den meisten Religionen, besonders in den drei Buchreligionen, anzutreffen. Die Pflicht des Fastens wurde erst nach der Auswanderung der Muslime aus Mekka nach Medina im Jahr 622 eingeführt. Mit der Hijra, der Emigration, beginnt die islamische Zeitrechnung. Dadurch, dass sich der Kalender nach dem Mond und nicht nach der Sonne richtet, wandern die Monate des islamischen Kalenders jedes Jahr um einige Tage [...] Infolge der Verschiebung der Fastenzeit wird

ein Muslim in seinem Leben zu verschiedenen Jahreszeiten fasten [...] Der Monat Ramadan spielt im Islam eine große Rolle; es ist der Monat, in dem nach islamischem Glauben die Offenbarungen Gottes zu Mohammad in der Höhle Hira bei Mekka begannen. In der Nacht des Schicksals, der Lailat Al-Qadr, begann Gott sich Mohammad zu offenbaren. Dies ist auch die Nacht, in der nach der Überlieferung die Bitten erhört werden.

Das Fasten im Ramadan hat mehrere Aspekte, die für den Glauben und die islamische Gesellschaft eine wichtige Rolle spielen. Die Fastenzeit hat eine reinigende Wirkung auf den Geist und den Körper; man hat den gesundheitlichen Aspekt des Fastens längst auch im Westen wieder erkannt. Die gläubige Person konzentriert

sich auf Gott. Das eigentliche Ziel des Fastens ist es, die Menschen durch Enthaltensamkeit näher zu ihrem Schöpfer zu bringen. Während der Fastenzeit wird dem Beruf nachgegangen, aber man versucht, sich intensiver auf die moralischen und geistigen Werte zu konzentrieren. Wichtig sind dabei das Koranstudium und die zusätzlichen Gebete. Im Ramadan wird ein spezielles Abendgebet: das Tarawih-Gebet, in der Moschee verrichtet. Der Vorbeter versucht, in einem Monat den ganzen Koran zu rezitieren.

Eine moralische Herausforderung

Das Fasten ist eine moralische Herausforderung für den Fastenden. Die Enthaltensamkeit in Bezug auf das Erlaubte und vor allem auf das Verbotene festigt die Moral. Der Geist widersetzt sich dem körperlichen Verlangen nach Speise und Trank. Einen Monat lang fasten lehrt uns, dass nicht das Verlangen, der Appetit, uns leiten darf, sondern der Geist. Das Fasten hat auch einen wichtigen sozialen Aspekt, der ebenfalls durch das gemeinsame Gebet erreicht wird. Arm und Reich aus dem selben Quartier kommen zusammen und besten in der Moschee, Seite an Seite, ohne das

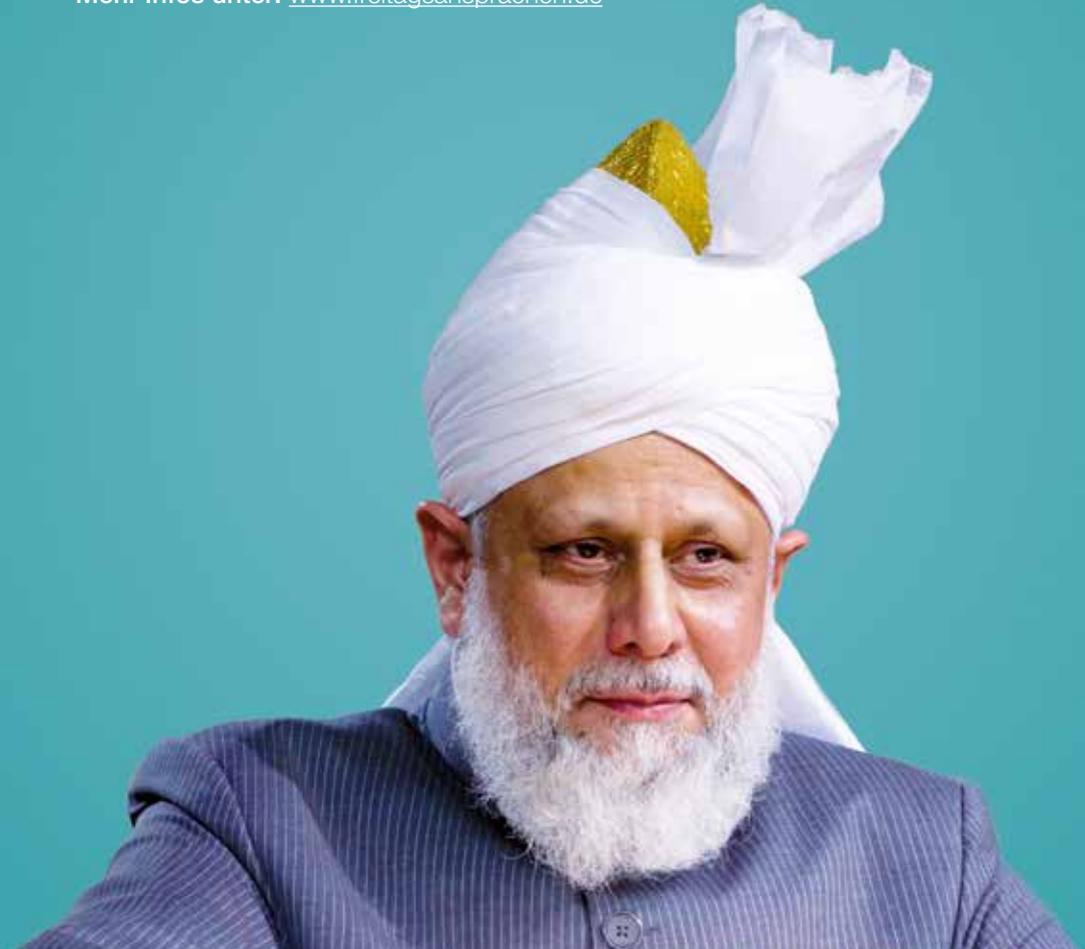
der Reichtum einen Einfluss hat. Im Monat Ramadan sind alle gleich, denn alle erdulden Hunger und Durst.

Im Monat Ramadan werden auch sich sonst „liberal“ gebende Muslime strenggläubig. Sie verzichten auf ihr tägliches Bier, das eigentlich im Islam verboten wäre. Er sich im Fastenmonat Ramadan richtig verhält, wird nicht nur den Geist, sondern auch seinen Körper stärken. Für viele Muslime ist der Ramadan jedoch auch die Zeit, in der besonders viel in der Nacht gegessen und gefeiert wird. In einigen islamischen Ländern wird sogar ein spezielles TV-Nachtprogramm mit Theateraufführungen und Spielfilmen gezeigt. Den Muslimen ist es noch nie gelungen, im selben Land oder auch nur in derselben Stadt mit der Fastenzeit gleichzeitig zu beginnen. Das führt dazu, dass auch das Abschlussfest, das Idul-Fitr, um einen Tag verschoben ist. Dies hängt von der Glaubensgruppe ab. Viele Muslime geben sich der Illusion der Einheit hin. Im Islam gibt es sie nicht. In den letzten 1.400 Jahren ist es den Muslimen nicht gelungen, diese Einheit zu verwirklichen, und die Chancen scheinen heute auch nicht besser zu sein.

Die Freitagsansprache

Ḥaḍrat Mirza Masroor Ahmad^{aba}, der fünfte Khalif und Oberhaupt der Ahmadiyya Muslim Jamaat weltweit, hält jeden Freitag eine Freitagsansprache, die regelmäßig in verschiedenen Sprachen auf Muslim Television Ahmadiyya „MTA“ ausgestrahlt wird.

Mehr Infos unter: www.freitagsansprachen.de



LIVE & Webstreams erhalten Sie unter:
MTA International: www.mta.tv
MTA Deutschland: www.mta-tv.de



